Orientalistische Litteratur-Zeitung.

Herausgegeben
von
F. E. Peiser.

Erscheint
am 15. jedes Monats.

Berlin.
Wolf Peiser Verlag.

Abonnementspreis
vierteljährlich 3 Mk.

Bestellungen nehmen entgegen: die Verlagsbuchhandlung, Berlin S., Brandenburgstr. 11, sowie alle Buchhandlungen und Postämter (unter Nummer 5949). — Inserate die zweigespaltene Petitzeile 30 Pf.; bei Wiederholungen und grösseren Anzeigen Ermässigung.

3. Jahrgang. 15. Juni 1900. № 6.

Alle für die Redaktion bestimmten Sendungen, Briefe etc. werden ausschliesslich unter folgender Adresse erbeten: **Redaktion der O. L. Z., Wolf Peiser Verlag, Berlin S. 42, Brandenburgstr. 11. I.**

Neue Funde.

Die Ausgrabungen im Orient schliessen eine Ueberraschung an die andere. Neue Mitteilungen, welche später in extenso abgedruckt werden sollen, berichten von Thontafeln mit fremdartigen Schriftzeichen, von denen einige in Kappadokien, viele andersartige (?) in Kreta ausgegraben worden sind[1]).

Der Herausgeber der O. L. Z. hatte das Glück, im Jahre 1897 in Constantinopel zwei Thontafeln zu erwerben, welche durch ihr merkwürdiges Aeussere jeden Assyriologen frappieren mussten; da sie mit einigen anderen Stücken der Rest einer grösseren Sammlung zu sein schienen, so waren sie wohl von den früheren Kauflustigen für Falsifikate gehalten und deshalb verschmäht worden. Dass sie trotzdem echt waren, ergab sich einem längeren Prüfen mit grosser Wahrscheinlichkeit. Aber die Zeichen, mit denen die Tafeln beschrieben waren, wichen so von allem bekannten ab, dass eine verfrühte Herausgabe ziemlich zwecklos erschien. Allmählich fanden sich doch einige Berührungspunkte. Deshalb wurde von Seiten des Herausgebers und Herrn Prof. Brinkmann's in Königsberg eine Bearbeitung versucht, die aber nur zu vorläufigen Resultaten führte. Da nunmehr die Hoffnung vorliegt, gleichartige Texte ans Licht treten zu sehen, so haben wir uns entschlossen, in dieser Zeitung die beiden Tafeln in anspruchsloser Weise zu publizieren, um sie der Wissenschaft dienstbar zu machen. Wir hoffen in der nächsten Nummer bereits beginnen zu können, falls die herzustellenden Reproduktionen keine Verzögerung bewirken.

[1]) Vergl. einstweilen Reinach's Mitteilung über Evans Funde Sp. 231.

Ein Wort zur Astronomie und Chronologie der alten Aegypter.

Von Ed. Mahler.

In den altägyptischen Inschriften findet man bei Datierungen nicht selten auch das Alter des Mondes beigegeben. Es ist uns dadurch zuweilen die Möglichkeit gegeben, gewisse Ereignisse chronologisch zu fixieren und damit einen Ausgangspunkt für weitere chronologische Bestimmungen und Forschungen zu gewinnen. So ist es uns z. B. ermöglicht, die Regierung des Königs Thutmosis III. chronologisch festzusetzen, indem uns einerseits eine unter seiner Regierung am 28. Epiphi stattgehabte Feier des Sothisaufganges berichtet wird und wir anderseits wissen:

1. dass Thutmosis III. am 4. Pachon den Thron bestieg,
2. dass der 21. Pachon seines 23. Regierungsjahres, sowie der 30. Mechir seines 24. Regierungsjahres ein „haru en ḥib enti paut“ = „Tag des Festes des Neumondes“ war.

Ausgehend von dem Umstande, dass wir unter „haru en ḥib enti paut“ den Tag des wahren Neumondes, also der wahren Konjunktion zu nehmen haben, fand ich (Siehe: Zeitsch. für ägypt. Spr. 1889), dass Thutmosis III. am 4. Pachon d. J. 1503 v. Ch. zur Regierung gekommen.

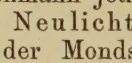
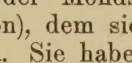
Das so gefundene Datum wurde in letzterer Zeit von C. F. Lehmann[1]) einigermassen zu modifizieren gesucht. Lehmann glaubt nämlich meinen Ansatz verwerfen zu müssen, weil ich bei meinen Berechnungen mit der Annahme operiere, dass das „ḥib enti paut“ dem Tage des wahren Neumondes entsprach. „Diese Annahme — sagt Lehmann — ist aber durchaus unzulässig. Die Aegypter rechneten nach dem Sonnenjahr. Wir können wohl genaue Mond-Beobachtungen, nicht aber Berechnungen bei ihnen voraussetzen, wie sie nötig sind, um den unsichtbaren Neumond zu bestimmen“.

Hier ist aber ein wichtiger Umstand ausser acht gelassen worden. Indem nämlich die Aegypter schon frühzeitig das Mondjahr verlassen und ihren Kalender dem Sonnenjahr angepasst haben, da haben sie dem Mondlauf noch immer die grösste Beachtung geschenkt. Bei ihnen war es jedoch nicht — wie viele und auch Lehmann jetzt noch annehmen wollen — das Neulicht (d. i. das erste Sichtbarwerden der Mondsichel nach der wahren Konjunktion), dem sie ihre Aufmerksamkeit schenkten. Sie haben vielmehr, in Erwägung des Umstandes, dass der Moment der wahren Konjunktion nicht beobachtet werden kann, dem Eintreten des Vollmondes ihre Aufmerksamkeit zugewendet. So wie die Babylonier, die Griechen und noch heute die Juden in dem Neumonde die nach vollendetem Kreislauf eintretende Verjüngung oder Wiederkehr des Mondes feiern, so war für die Aegypter der Vollmond die Vollendung des monatlichen Kreislaufes des Mondes; der Tag des Vollmondes war es, an dem nach ägyptischer Auffassung der Mond sich erneute oder verjüngte.

Von den vielen Belegstellen, die uns hier stützend zur Seite stehen, will ich nur einige wenige anführen. So lesen wir (Brugsch, Thesaurus Inscriptionum Aegyptiacarum I. Abt.):

1. (Pag. 30): „Leben und Erneuerung findet in Ewigkeit hin statt; der Mond kehrt zurück an seine Stelle und das Vollmondauge ist ausgestattet mit seiner Herrlichkeit“.
2. (Pag. 34): „Das sind die Götter, welche verherrlichen das Mondauge, wenn es erneut seinen Kreislauf am 15. Tage des Mondmonates“.
3. (Pag. 35): „Das Mondauge (der Vollmond) ist unversehrt, und es ist ausgestattet mit seinen Herrlichkeiten zum Segen; es ist gefeit und es verjüngt sich allmonatlich“.
4. (Pag. 38): „Der Himmel ist in Festesfreude, indem er die Gestalt des Vollmondes trägt“.
5. (Pag. 45): „Ausgefüllt ist das Vollmondauge am 15. Tage des Mondmonates“ u. s. w.

Der Vollmondstag war für sie auch von religiöskultureller Bedeutung; die Einführung des Apisstieres in das Apieum zu Memphis, also die Inthronisation dieses heiligen Tieres als lebendes Symbol des Gottes Osiris auf Erden, fand stets am Vollmondstage statt.[1])

Die alten Aegypter beobachteten also mit peinlichster Sorgfalt die Vollmondsphase und feierten am Tage derselben den Beginn eines neuen Mondmonates. Sie unterschieden — wie ich schon einmal Gelegenheit hatte, hervorzuheben[2]) — zwischen  = ראש חדש und  = ראשון לחדש Erstere Gruppe hatte Bezug auf den Vollmondstag, also auf den 15. Tag des Mondmonates, an welchem nach ägyptischer Auffassung der Mond seinen Kreislauf vollendet und sich von neuem verjüngt. Die zweite Gruppe bezeichnet den eigentlichen Neumondstag, den Tag der Konjunktion zwischen Sonne und Mond, also erster Mondtag und wurde dann die Bezeichnung für den ersten Monatstag überhaupt.

Den Vollmond also und nicht das Neulicht haben die alten Aegypter mit besonderer Aufmerksamkeit beachtet, und nachdem sie die mittlere Dauer des synodischen Monates ebenso gut kannten, wie die Babylonier (solche Himmelserscheinungen und astro-

[1]) Zwei Hauptprobleme der altoriental. Chronologie.

[1]) Siehe: meine Abhandlung „Die Apisperiode der alten Aegypter“ Sitzungsber. d. kais. Akad. d. Wiss. Wien 1894, 832 ff.

[2]) Wiener Zeitschr. f. d. Kunde des Morgenlandes XII 137. — ebenso: Abhandl. der sprachwiss. Klasse der ungar. Akad. d. Wiss. XVII. 10.

nomische Gesetze braucht nicht ein Volk vom andern übernommen zu haben; sie sind für jedermann am Himmel zu sehen, und jedes Volk kann sie in seiner Sprache vom Himmel ablesen), so war es für sie nicht schwer, von da ab auch die Zeit des Neumondes — wenn auch nicht genau die Minute oder Stunde, so doch sicher den Tag — zu bestimmen. Sie kannten also den Tag des „Neumondes“ und nannten ihn „haru an ḥib enti paut“ = „Tag des Festes des Neumondes“. Der folgende Tag, an dem gewöhnlich schon das Neulicht zu sehen war, war für sie „hib-abud“ = „Feier des Monates“.

Dies erkennen wir übrigens auch aus einem anderen Umstande. In dem Verzeichnisse der 30 Tage des Mondmonates (siehe Brugsch's: Thesaurus) führt der 7. Tag d. i. der 8 Tage vor dem Vollmondstage eintretende Mondtag den gleichen Namen, wie der 23. d. i. der 8 Tage nach dem Vollmonde eintretende Mondtag, nämlich: „Feier des Abschnittes“. Aber ebenso führt der 3. Mondtag, d. i. der auf den „ḥib abud“ = „Feier des Monates“ folgende Tag den gleichen Namen, wie der 16. Tag d. i. der auf den Vollmond folgende Tag, nämlich: „ḥib masper“. Dies ist gewiss nicht ohne Absicht. Es lehrt uns dies, dass so wie der 16. Tag, d. i. der auf den Vollmond folgende Tag, der erste Tag ist, an dem die erste sichtbare Abnahme der Mondgestalt eintritt, so ist nach Auffassung der alten Aegypter der auf den „hib abaud“ benannten Tag folgende Tag der erste, an dem die erste sichtbare Zunahme der Mondsichel erfolgt. Es ist also der „ḥib abud“ benannte Tag der Tag des Neulichts, der „haru en ḥib enti paut“ = „Tag der Feier des Neumondes“ dagegen ist der Tag des wahren Neumonds d. i. der Konjunktion.

Wir müssen also überall, wo wir einen Tag der Aegypter als „ḥib enti paut“ verzeichnet finden, diesen als Tag des wahren Neumondes annehmen und demgemäss unsere Rechnungen darauf stützen.

Und dennoch scheinen Lehmann's Ansätze vielen sehr plausibel, und so haben seine Rechnungsresultate und chronologischen Ansätze Anklang gefunden, wiewohl sich in dieselben ein arger Fehler eingeschlichen hat, den wohl jeder nur halbwegs aufmerksame Leser hätte bemerken müssen, den aber — merkwürdig genug — weder Lehmann noch seine Kritiker bemerkt haben.

Er findet, dass Ramses II. frühestens von 1324—1258 v. Chr. geherrscht habe (Siehe: „Zwei Hauptprobleme“ pag. 160, sowie pag. 164 und auch Tabelle III). Nun will er, von diesem Datum ausgehend, das Jahr des Regierungsantrittes Ramses III. bestimmen. Er findet hierfür das Jahr 1235 v. Chr. Doch wie? Dies soll beleuchtet werden! Lehmann macht (Siehe pag. 168 seines zit. Werkes, Anmerk. 3) unglücklicherweise einen Schreibfehler, indem er in der Zahl 1258 die Ziffern 5 und 8 irrtümlicherweise mit einander vertauscht und setzt sonach hier für Ramses II. statt der früher gefundenen Zahlen 1324—1258 die Zahlen 1324—1285; von dieser seiner frühern Rechnung nach falschen Zahl 1285 zieht er 50 (die Anzahl der Jahre zwischen Ramses II. und Ramses III.) ab und bekommt so die Zahl 1235, welche er dann auch in Tafel III. aufgenommen hat, ohne zu merken, dass er diese Zahl, mit welcher er sich übrigens wieder meinen für Ramses III. gefundenen Zahlen nähert, nur einem argen Schreibfehler zu verdanken hat. Hätte Lehmann bei der Angabe der Regierungsdauer Ramses II. hier keinen Irrtum begangen und die von ihm früher gefundenen Zahlen 1324—1258 angesetzt, dann hätte er für Ramses III. nicht 1235 sondern 1258 − 50 = **1208** finden müssen, eine Zahl, die ihn mit Rücksicht auf die 32jährige Herrschaft Ramses III. und auf die uns verbürgte 6jährige Herrschaft Ramses IV. (siehe Zeitschr. f. ägypt. Spr. 1891 p. 73) um so eher hätte mit Bedenken erfüllen müssen, als uns der in den Stundentafeln im Grabe Königs Ramses VI. für den 1. Paophi berichtete Sothisaufgang bereits in das Jahr 1198 v. Chr. führt.

Oder glaubt Lehmann trotz dieses Fehlers, der sich in seine Rechnungen eingeschlichen hat, an der Zahl **1235** v. Chr. für den Regierungsantritt Ramses III. festhalten zu müssen und somit das Jahr **1285** v. Chr. als Todesjahr Ramses II. nehmen zu sollen? Dann ist es unbegreiflich, warum er früher (pag. 160, sowie pag. 164 und auch Tafel III, auf welche Daten er sich in seiner Anmerkung 3 auf pag. 168 beruft) den Ansatz 1324—1258 machen konnte. Auch wäre es unbegreiflich, warum er in diesem Falle meinen Angaben opponiert, nachdem ich für Ramses II. und Ramses III. folgende Daten gefunden habe:

Ramses II 1347—1280
Ramses III 1240—1208
} Z. Ä. XXXII 99 ff.

Auf Grund dieser Annahmen hat man für die Könige Merneptaḥ, Seti II, Amenmesses, Siptaḥ, Arsu und Setnecht den Zeitraum von 40 Jahren, und hat dann überdies

für Ramses IV., welcher 6 Jahre regierte, die Jahre 1208—1202 v. Chr. Der unter der Regierung Ramses VI. für den 1. Paophi berichtete Sothisaufgang führt uns in das Jahr 1318—4.30 = 1318—120 = 1198 v. Chr., und bekanntlich war zwischen Ramses IV. und Ramses VI. noch ein König Ramses V., den Ramses VI. beseitigte.

So sieht man, mit welcher Vorsicht man auf dem Gebiete der altorientalischen Astronomie und Chronologie zu operieren hat, und dass man da nicht mit blossen Vernunfts gründen, sondern mit Thatsachen rechnen muss.

Budapest.

Neues semitisches Sprachgut aus dem Papyrus Golenischeff.

von W. Max Müller.

Getreu dem OLZ. II, 355 angekündigten Prinzip ziehe ich die neuen Beiträge zum altkanaanäischen Wörterbuch aus dem letzthin veröffentlichten Papyrus Golenischeff aus, um die Aufmerksamkeit der Semitisten sicherer darauf zu lenken und verweise für den Zusammenhang auf MVAG. V, 1900,1.

Wein wird geliefert in *ma-sa-ḫi*(so!)-Gefässen, wovon eines oder zwei für eine Schiffsmannschaft zu reichen scheinen (1,9; 2,68). Bisher war das Wort als Oelgefäss (Harris 15a, 5) bekannt, so dass man auf *msḥ* (mit ägyptischer Verwechslung von *ḫ* und *ḫ*?) raten musste. Hier passt das nicht[1]). Ich leite es also von *mšḫ* „messen“ ab, freilich mit viel Vorbehalt, denn die Bedeutung passt nur mittelmässig.

1a, 24 „Schiffe, welche *n* (in, an, als, mit) *ḫ-ba-ra* (Det. „Arbeit“) mit N.N.“; 2,1 „ein Schiff von (denen), welche *n ḫ-ba-ra* (Det. „Schiffe“) mit N. N.“ Das sollte nach dem Zusammenhang ungefähr bedeuten: welche Fracht bringen für N. N. (den Eigentümer). Doch beachte man die seltsame Präposition „mit, zusammen mit“. Es muss *ḫbr* hier also einen juristischen Sinn haben, wie „Vertragsverhältnis zur Schiffsarbeit“ (also frei „Heuer“). Sicher ist aber, dass חבל (nicht חבר!) gemeint ist. Bisher hat man dies von חֶבֶל „Strick“ abgeleitet, d. h. von dem Takelwerk, eine nichts weniger als überzeugende Etymologie. Bis zum Mittelalter spielte doch das Segel eine blosse Hilfsrolle gegenüber der Fortbewegung durch Ruder. Die ägyptische Schreibung macht diese Ableitung gänzlich unmöglich: das Wort hat ḫ, kein ḥ! Ich glaube also, חֹבֵל „Matrose“ gehört zur Wurzel *ḫbl* „verpflichten“. Der Matrose ist nicht von seiner Arbeit benannt (das wäre das Rudern, nicht das Segelspannen), sondern von seinem Dienstvertrage mit Rheder und Kapitän; er heisst „der sich Verpflichtende“. Diese Etymologie ist auch von kulturgeschichtlicher Wichtigkeit. Die Rheder im alten Tyrus und Sidon müssen wenig Sklavenarbeit gebraucht haben.

Schon bekannt war (vgl. auch OLZ. II, 367) das Wort עליה „Obergemach“. Der Barbarenfürst „sass (in) seinem *ʿa-(i)ra-ti-t* (Det. Boden, Gebäude; das t ist nur Femininderminativ), 1a, 13.

Das edle Holz, das auf dem Karmel geschlagen wird, heisst *ra-bi-ra-na* (Det. „Bäume“), d. h. wie Golenischeff richtig erkannte, „Libanonholz“ (masc. 2, 14, 24). Ich glaube, im AT. liegen Spuren desselben Sprachgebrauches vor, unmittelbar im בֵּית יַעַר הַלְּבָנֹן

2, 12. Der Vorfahr des Fürsten von Dor erhielt beim Holzhandel mit den Aegyptern *ma-ra-kà* (Det. „Abstraktes (?)[1]) und Mehrheit“) gebracht. Da dies als Beweis seiner Unabhängigkeit angeführt wird, so muss es mehr als „Geschenk“ bedeuten[2]). Ich übersetze es also „Königsgeschenk“, als Denominativ von מֶלֶךְ. Gehört das *mulku* der Lachischtafel hierher?

Sehr seltsam ist 2, 45 „Sonnenschirm“ oder „Schirmfächer“ *s-(i)ra-pu-ti*. Gewöhnlich heisst das Wort *s-ira-y* (Anast. 5, 13, 3 etc.), was männlich scheint. Einstweilen bleibt die neue Form sehr dunkel, obwohl man eine Etymologie von semit. *šlw* an den Haaren herbeiziehen könnte („Instrument der Ruhe, Bequemlichkeit“!) um das w zu b und dann zu p werden zu lassen (??). Man beachte auch den Wechsel des Geschlechtes. Einstweilen ist die Stelle sehr sonderbar, obwohl sie durch das auslautende -t sicher auf eine semitische Etymologie weist.

2, 68 erhält der Gesandte von dem Philister als Geschenk (zum Verzehren) einen ʾā-yu-ra-? (Det. „Vierfüssler“). Golenischeff denkt an אַיִל „Widder“. Das Koptische hat *οιλε* etc. „Widder“, mitteläg. *αιλ* und *σιονλ* etc. „Hirsch“, welches schon demotisch (gn. rev. 10, 4) als *ayur* (sic!) mit der Ueber-

[1]) Noch weniger gehört natürlich der Schmuckgegenstand *mašḫu* (Amarna 16, 43) hierher.

[1]) Ich vermute, das Original hat das öfter als ⟸ aufzufassende Zeichen „Lebensmittel“, so dass das Wort behandelt ist wie *ỉgnw* „Dargebrachtes“, *ša-ra-ma-ti* שַׁי מָה „Geschenke“ (Bondi, S. 71).

[2]) Eventuell auch „Zoll, regale“.

setzung ἔλαφος belegbar ist. Es ist also die hebräische Differenzierung der zwei ursprünglich identischen Wörter (vgl. assyr.; beide hiessen wohl zuerst „Bock“) auch in Aegypten nachweisbar. Nach der Vokalisierung des Papyrus sollten wir nun wohl annehmen, als besondere Aufmerksamkeit habe der Philister Wildpret geschickt, das die nahen Karmelwälder ja reichlich boten. Sollte die Lücke hinter r/l bei Nachprüfung des Ms. einen Vokal enthalten, so würde freilich dies auf den nur bei *ayl* „Widder“ für den Aegypter nötigen Hilfsvokal (d. h. die schliessende Doppelkonsonanz) weisen. Möglicherweise stand das speziellere Determinativ in der Lücke. Das kann durch Nachprüfung des Papyrus entschieden werden. Einstweilen halte ich *ayûl* „Hirsch“ für wahrscheinlicher[1]).

An zweifelhaftem Material erwähne ich *ḥm*(?)-*ḫ-ïra-dï* (2, 40, 41), eine zwischen der feinsten „Königsleinwand“ und „buntem Stoff“ genannte Art von ägyptischen Geweben. Ich bezweifle die Lesung des anlautenden Zeichens (Gol. *ab*, was keinesfalls zu seiner Type passt) und möchte das hieratische Original erst sehen, ehe ich eine semitische Etymologie daran versuchte. Zur Warnung für Semitisten bemerke ich: das schliessende *dï* kann auf keinen Fall ein weibliches -t sein; das wäre unerhört.

Ob *m*(*a*)*s-ta-u*, ein Maassausdruck für gedörrte Fische (2, 41, 42 Determinativ „Packet“ also wohl „Bündel“), semitisch ist, weiss ich auch nicht. Sonst heisst es (Harris 1) *m*(*a*)*s-tï* (bei Gemüsen als Maass.)

Andere schon bekannte semitische Wörter wie *ʿa-ra-ša-na* „Linsen“ (seltsame Entstellung von עדשים!) zähle ich hier nicht auf.

[1]) Bei diesem Wort sieht man wieder, dass dem Aegypter betontes kanaanäisches a wie o (kamesartig!) klang. (Das u ist aus ō durch das l entstanden). Das Hervorheben des a der ersten Silbe im Papyrus könnte als ein Versuch verstanden werden, die unägyptische Verdoppelung durch Ersatzdehnung zum Ausdruck zu bringen, doch sind die Vokale selten sehr verlässlich.

Zum Sirachproblem.

Von W. Max Müller.

Gezwungen, in anderen Richtungen zu arbeiten, bin ich gegenwärtig ausser Stand, die Litteratur zu der Streitfrage über die Authentizität des Sirachtextes in allen Einzelheiten zu verfolgen. Aber schon beim ersten Durchlesen des Cowley-Neubauerschen Textes hatte ich angemerkt, dass eine Stelle des hebräischen Sirach im Neuen Testament in einer Weise benützt scheint, welche von höchster Wichtigkeit für die Kritik des Sirachtextes ist.

1. Cor. 15, 40.

Καὶ σώματα ἐπουράνια καὶ σώματα ἐπίγεια, ἀλλὰ ἕτερα μὲν ἡ τῶν ἐπουρανίων δόξα, (41) ἄλλη δόξα ἡλίου καὶ ἄλλη δόξα σελήνης καὶ ἄλλη δόξα ἀστέρων.

ἀστὴρ γὰρ ἀστέρος διαφέρει ἐν δόξῃ.

Sir. hebr. Ende 42, Anfang 43.

43,1a. ועצם שמים מ(?)ביט הרו
כלם שונים (42, 24) זה מזה
(42,25) זה על זה חלף טוב

(das letzte Wort unter dem Einfluss des תואר im folgenden Halbvers und 42, 25b.)

Selbstverständlich ist das Zitat so wenig wörtlich wie eine Menge Zitate von ähnlicher Freiheit im N. T. Der Apostel hat die Hauptgedanken herausgegriffen und exegetisch entwickelt. Hauptsache war ihm der auffallende Ausdruck שמים (so!) עצמי „himmlische Körper“, der zu seiner Beweisführung von den mancherlei möglichen Körpergestalten passte. Hieraus folgerte er zunächst, dass die Ausdrucksweise den Gegensatz zu „irdischen Körpern“ in sich schliesse und ergänzte diesen Gegensatz. Weiterhin musste er jene „himmlischen Körper“ nach dem Zusammenhang auf Sonne, Mond und Sterne deuten, die in den folgenden Versen (43,2, 6,8) ja angeführt werden[1]), und diese Deutungen sind gleich hereingearbeitet, so dass ein ganz grosser Abschnitt zusammengefasst wird. Ich glaube, man kann dem Apostel Schritt für Schritt folgen.

Das Zitat wird nicht ausdrücklich als „der Schrift“ entnommen bezeichnet. Das beweist nichts. Wer aber sieht, wie ein Argument für die Auferstehung daraus gezogen wird, der muss den Eindruck erhalten, dass hier mehr beabsichtigt ist als eine Illustration, die ja auch aus einem heidnischen Schriftsteller genommen sein könnte. St. Paul zitiert Sirach offenbar als eine

[1]) Für die neutestamentliche Exegese ergiebt sich daraus ebenfalls Neues. Dass unsere Ausdrucksweise „Himmelskörper“ nicht griechisch (oder hebräisch!) ist (so Meyer gegen Delitzsch etc.), bleibt bestehen. Die ursprüngliche Auffassung der Sirachstelle gehört nicht hierher; sie war jedenfalls von der St. Paul's ganz verschieden. Der Apostel hat offenbar zuerst an Engel, Verklärte und dergleichen bei den „himmlischen Körpern“ gedacht (de Wette), dann aber zu Gunsten des Zusammenhanges bei Sirach die Himmelskörper heranzuziehen für nötig befunden. Hastig weiterdiktierend hat er die Ausgleichung zwischen beiden verschiedenen Auffassungen unterlassen. Diese Verschiebung der Erklärung (*μετάβασις εἰς ἄλλο γένος*) ist am leichtesten so verständlich, dass der Apostel nach dem Gedächtnis zu zitieren begann, dann die Stelle nachschlug und berichtigte.

Autorität ganz analog kanonischen Schriftstellen. Aus der Freiheit des Zitates einen Schluss auf geringere kanonische Geltung zu ziehen, ist unstatthaft; wie gesagt, es liegen viel freiere Zitate aus kanonischen Büchern vor. Wenn man bedenkt, wie dünn sonst die Belege für solche Benützung der Apokryphen im N T. gesät sind, so gewinnt dieses Resultat Wichtigkeit. Ich bin fest überzeugt, mindestens bei St. Paul sind noch mehr Anspielungen auf Sirach versteckt, die wir nur mit dem griechischen Sirachtext nicht finden konnten. Eine neue Untersuchung würde sich gewiss verlohnen.

Eines steht fest: die Stelle ist aus unserem hebräischen Sirach genommen, oder aus einer davon abhängigen Übersetzung (?), nicht aus dem Griechischen des Enkels, das *εἶδος οὐρανοῦ ἐν ὁράματι δόξης* bietet, dann vs. 24 *πάντα δισσά, ἓν κατέναντι τοῦ ἑνός, 25 ἓν τοῦ ἑνὸς ἐστερέωσεν τὰ ἀγαθά.* Noch viel weiter entfernt sich das Syrische, in dem 43,1 überhaupt fehlt. St. Paul (oder seine Vorlage?) zeigt eine recht glückliche Auffassung des Textes gegenüber diesen Übersetzungen. 43,1 liest er mit LXX blos הדר (statt הדרו hebr., das sein Suffix wohl aus 42,25b erhalten hat); die Lesung von עצם als Plural verdient allerdings nicht den Vorzug vor den übrigen Textzeugen (ו für älteres ה, den Artikel?).

Demnach enthält der Genizatext Teile, welche mindestens bis auf Christi Zeit verfolgbar sind. Dass man daraus auf die Authentizität des ganzen Textes in Bausch und Bogen schliessen darf, will ich nicht sagen. Aber der umgekehrte Schluss, als sei das Ganze eine blosse Rückübersetzung aus dem Syrischen, ist doch nicht aufrecht zu erhalten. Wenn man Stellen gefunden hat, die auf Rückübersetzung aus dem Syrischen (aber nicht in der Peschittogestalt!) weisen, so wird eben Altes und Neues, Original und Rückübersetzung zusammengearbeitet sein. Bei der geringen Unterscheidung zwischen Hebräisch und Aramäisch in alter Zeit ist das leicht verständlich. Der ungewohnte Variantenapparat der Genizahandschrift und das starke Abweichen der Hauptübersetzungen weist schon darauf, dass der hebräische Text seine ganz besonderen Schicksale gehabt haben muss. Die Frage der Ächtheit oder Unächtheit dürfte etwas verwickelter sein, als man annimmt. Einstweilen aber wollte ich nur Material dazu liefern.

Besprechungen.

C. F. Lehmann. Zwei Hauptprobleme der altorientalischen Chronologie und ihre Lösung, Leipz. 1898, 224 S. nebst 2 Tafeln und 5 Tabellen.

J. Marquart, Chronologische Untersuchungen, (Berossos und die babylonische Königsliste.) Philologus 1899, Supplbd. VII. 4. No. 1. — Bespr. v. Paul Rost.

(Schluss.)

Zum Schluss wartet Lehmann noch mit einem argumentum e silentio auf. Bekanntlich klafft nach den Söhnen Tiglat-Pileser's I eine Lücke, für die man gewöhnlich 150 Jahre in Ansatz bringt. Lehmann meint mit Rücksicht auf die wenigen Namen, die wir als hierher gehörig kennen, sowie darauf, dass eine so lange Friedenspause, wie man sie nach der Synchronistischen Geschichte annehmen müsste, im höchsten Grade auffallen würde, dass die Lücke zu hoch bemessen sei[1]). Den springenden Punkt bilden aber gar nicht diese Erwägungen, sondern die Ergebnisse, welche die falsche Auslegung der Unterschrift zu Dyn. H. mit sich bringt; sie zwingen ihn gewissermassen erst zu diesen Erwägungen. An assyrischen Herrschern aus dieser Zeit sind bekannt: Ašur-nâṣir-aplu II, der Sohn Šamši-Adad's und Enkel Tiglat-Pileser's I[2]), Ašur-irbi, Tiglat-Pileser II, Ašur-dân II, wahrscheinlich gehören hierher auch Irba-Adad und Ašur-nâdin-aḫi, deren die Monolithinschrift I R 28 Erwähnung thut — das wären 6 von den etwa 10—12 Herrschern, die für diesen Zeitraum in Betracht kämen. Dass wir die übrigen nicht kennen, nimmt nicht weiter Wunder, da wir über diese Epoche absolut nichts wissen, selbst die Namen der soeben erwähnten Regenten erfahren wir nur gelegentlich aus späteren Inschriften (!). Infolge dieses absoluten Schweigens der Denkmäler erscheint es mir unangebracht, irgend ein Urteil über die lange Pause in der synchronistischen Geschichte zu fällen. Nach Winckler wäre der ganze Zeitraum mit Kämpfen gegen die andringenden Aramäer ausgefüllt, und somit das Interesse von Babylon abgezogen gewesen. Thatsache ist, dass nach der Notiz Salmanassar's II Ašur-irbi mit ihnen scharf zu kämpfen hatte und erst Ašur-nâṣir-aplu III ihren Ansturm zu überwinden vermochte. Lehmann's Ausstellung befremdet umsomehr, als er sich nicht scheut, in seiner Kassitenliste eine ähnlich lange Friedenspause gutzuheissen (zwischen dem letzten Jahre seines Bibejašu II und dem letzten

[1]) Die längste Pause beträgt sonst c. 50 Jahre (Adad-nirâri II — Salmanassar II).

[2]) Vgl. Rost, Untersuchungen. S. 66/67 und Tiele ZA. XIV S. 192. Fehlt bei Lehmann.

Jahre seines Adad-šum-uṣur II liegen c. 150 Jahre). Die grosse Lücke zwischen Šamši-Adad und Adad-nirâri II will er möglichst beseitigen, zur Zeit der Kassiten interpretiert er eine solche in die Assyrerreihe hinein (vgl. Sp. 177)! Nachdem Lehmann auf diese Weise versucht hat, einen allseitigen Widerspruch mit dem Datum von Bavian zu konstruieren, hält er sich für berechtigt, dasselbe um 100 Jahre zu verkürzen, ein Vorgehen, demgegenüber wir uns durchaus ablehnend verhalten müssen[1]). Gewisse Schwierigkeiten, die eine Kürzung auch sonst im Gefolge hat, umgeht Lehmann in einer Weise, die an Kühnheit nichts zu wünschen übrig lässt. Infolge des Ansatzes 1007 muss der viertletzte Herrscher der Dyn. D. Marduk-nâdin-aḫi, dem Gegner Tiglat-Pileser's I entsprechen. Nach der synchronistischen Geschichte folgen in derselben Dyn. noch ein Marduk-šâpik-zîr-(mâti) und Adad-aplu-iddina, für die in der Liste kein Platz mehr übrig wäre. Wie behebt man nun solche Schwierigkeiten? Lehmann erklärt einfach, der Name des drittletzten Herrschers in der Liste bilde eine Abkürzung für das vollere Marduk-šâpik-zîr-(mâti), und Adad-aplu-iddina wäre als Usurpator nicht aufgeführt worden (!). Ein reizendes Interpretationskunststück! Jeder Assyriologe wird ihm sagen, dass eine solche Abkürzung undenkbar ist. Abgekürzt wird wohl, aber niemals derartig, dass der Bestandteil, auf den es gerade ankommt, weggelassen wird. Obendrein kürzt die Liste bei Mangel an Platz stets so ab, dass das letzte, bezw. die beiden letzten Zeichen fortfallen. Lehmann hat auch nicht einen einzigen sicheren Fall zu nennen vermocht, die famose Lesung Ašur-kal-il als Abkürzung für Ašur-bel-kala-ilî(!) wird wohl niemand als solchen gelten lassen wollen. Die Usurpatorwirtschaft, die überall ihr Unwesen treibt, ob es sich nun um eine babylonische, tyrische oder israelitische Königsliste handelt, fängt nachgerade an lächerlich zu wirken. Wie kann man eine solche Behauptung aufstellen, wenn dieselbe Königsliste sämtliche Herrscher dieser Art, ja sogar assyrische Kreaturen mitververzeichnet (vgl. z. B. Dyn. H. Nr. 22, Dyn. I.)? Wo giebt es überhaupt eine babylonische Chronik oder Liste, die so verführe? Eine Berufung auf Immeru verfängt nicht, wir wissen jetzt, dass er zur Zeit Sumula-ilu's lebte und die Stellung eines Unterkönigs in Sippar einnahm; da Sumula-ilu auf alle Fälle als Hauptkönig galt, lag gar keine Veranlassung vor, ihn zu nennen. Aehnlich verhält sich die Sache bei Tukulti-Ninib (vgl. oben). Die Nachrichten der ausländischen Schriftsteller behandelt Lehmann mit Geschick, die Annahme aber, dass das Jahr 2231 die Vereinigung des Nord- und Südreiches bedeute, spricht wenig an. Sie hängt natürlich von den anderweitigen Ergebnissen Lehmann's sehr wesentlich ab, wir haben uns aber hier nicht nach Kombinationen zu richten, die Lehmann am passendsten erscheinen, sondern nach den Nachrichten, die uns die Babylonier selbst übermitteln, und sie überliefern einhellig sowohl in älteren (vgl. die vor kurzem aus der Zeit der ersten Dynastie veröffentlichte Tafel Bu. 91—5—9, 284 in Cuneiform texts from Babylonian tablets in the British Museum, Part VI. p. 9 f.) als jüngeren Inschriften, dass das Reich Babylon mit dem Stifter der ersten Dynastie seinen Anfang nimmt. Von da ab wird datiert und treten die Fürsten als Könige von Babylon auf, und nicht erst von der Vereinigung des Nordens und Südens, die an und für sich nichts weiter bedeutete als die Vergrösserung des schon vorhandenen Reiches, mag dieses nun einen grösseren oder kleineren Umfang gehabt haben. Und dieser Ueberlieferung müssen wohl auch die griechischen Schriftsteller gefolgt sein, das bezeugt Berossos dadurch, dass er der ersten Dynastie zum mindesten 8 Herrscher zugewiesen hat (vorher scheinen noch einige „medische Tyrannen“ erwähnt worden zu sein). Ebensowenig wie uns die Aufstellungen zur babylonischen Chronologie zu befriedigen vermochten, sehen wir uns in der Lage, den Ausführungen zur Chronologie der XVIIIten und XIXten ägyptischen Dynastie Beifall zu zollen. Lehmann hat ganz richtig die falsche Basis der Ansätze Ed. Mahler's erkannt, begeht aber den Fehler, die Angaben auf die wirkliche *νουμηνια* und nicht den astronomischen Neumond zu beziehen. Ich begreife nicht, wie Gelehrte, die doch ernst genommen sein wollen, eine einfach hingeworfene Behauptung, für die man auch

[1]) Im übrigen unterliegt es berechtigten Zweifeln, ob der dupsar eine babylonische Vorlage benutzt hat. Die Assyrer hatten jedenfalls genügend eigene Quellen zur Verfügung, um das Intervall berechnen zu können. Ich brauche wohl nicht hervorzuheben, dass ich nach der Collation Lehmann's nicht daran denke, die früher von mir vorgeschlagene Aenderung aufrechtzuerhalten. Wenn freilich Lehmann von vornherein in der Einfügung eines Sossoskeiles in eine nichtsexagesimal geschriebene Zahl einen Schnitzer sieht (es handelt sich NB. um die Zahl 70, und nicht etwa 60), so gehört dies und die Weise, wie er es thut, wohl in die Reihe seiner übrigen Leistungen auf dem Gebiete der Assyriologie (Blitzröhre, Massage etc.)

nicht den geringsten Beweis zu erbringen für nötig erachtet, ohne weiteres gutheissen können. Der Astronom der Königsberger Universität, Herr Prof. Struve, hat mir gegenüber seine Verwunderung ausgesprochen, dass eine solche Behauptung aufgestellt wird. Bis zum Beweise eines anderen wäre gerade das Gegenteil anzunehmen. Ein in astronomischer Beziehung so hoch veranlagtes Volk, wie die Aegypter, konnte schon aus der rohen Opposition annähernd den Neumond berechnen, der Fehler würde höchstens einige Stunden betragen haben, und das wäre für unsere Zwecke kein Unglück, da es immer nur auf den betreffenden Tag ankomme. Aus der Anwendung eines Sonnenjahres folge doch nicht, dass der Mond ganz ausser Acht gelassen worden sei. Eine ausführliche Auseinandersetzung hier würde zu weit führen, ich werde indessen an einem anderen Orte zeigen, dass nach den Angaben das 1. Jahr Amenḥotep's I 1553, das 23. Jahr Tuthmosis' III 1507 und das erste Jahr Ramses II 1339 fällt, und dass man bei einer Aufrechnung der manethonischen Posten genau (!) zu denselben Ergebnissen gelangt. Manetho existiert für Lehmann und die meisten Neueren nicht, der Mangel macht sich auch sofort fühlbar, so erhält Tuthmosis I gegen alle Ueberlieferung 30 Jahre; Lehmann stützt sich dabei auf die Auffassung Sethe's bezüglich des ḥb-sd-Festes, darüber ist aber noch nicht das letzte Wort gesprochen (Ed. Naville urteilt z. B. anders), und selbst wenn Sethe Recht haben sollte, so ergiebt sich daraus noch nicht, dass der Betreffende 30 J. lang die Regierung ausgeübt hat (vgl. Sethe, Ä. Z. 1898, Heft 1. S. 64 Anm.). Für Ramses I und Sethos I werden ebenfalls c. 30 J. in Anschlag gebracht, trotzdem sich aus Manetho nachweisen lässt, dass sie zusammen c. 16 J. regiert haben; dieses geschieht natürlich nur, um den Ausfall an Jahren zu decken, der durch den Ansatz 1324 für Ramses II entsteht. Der Ansatz für Amenḥotep IV ist zu tief, wir dürfen mit seinem Regierungsantritt nicht unter 1400 hinabgehen, wie auch Ed. Meyer zuzugeben scheint (nach meinen Ergebnissen begönne seine Regierung 1403; der Beginn der XIX. Dyn. fällt 1355). — Auf den zweiten Teil des Buches von Lehmann gehe ich, als diese Fragen nicht berührend, nicht weiter ein. Die Idee ist nicht übel, hätte aber, kürzer gefasst, einen weit besseren Eindruck gemacht[1]). Da Marquardt in seinem Aufsatze im wesentlichen auf Lehmann fusst, bin ich der Mühe überhoben, denselben einer näheren Betrachtung zu unterziehen. Ich hebe aber hervor, dass die Vornahme einer anderen Dynastieeinteilung unzulässig ist, nach den bisherigen Veröffentlichungen giebt es nur ein Schema, und eine Berufung auf den ptolemäischen Kanon verbietet sich von selbst, da er überhaupt keine Dynastieeinschnitte macht, sondern lediglich eine Liste babylonischer Könige, zu astronomischen Zwecken zusammengestellt verzeichnet; er beginnt mit Nabonassar als demjenigen, dem man die Bewerkstelligung einer Kalenderreform verdankte. Mit der Auffassung der Verhältnisse in der 1. berossischen Dynastie wird Marquardt im allgemeinen vielleicht recht behalten. Zum Schluss noch ein paar Bemerkungen: Um eine babylonische Chronologie zu gewinnen, muss von drei Daten ausgegangen werden: 1) von 2231 als dem Jahre, mit welchem die Babylonier die erste Dynastie beginnen liessen 2) c. 1400 als Ansatz für Burnaburiaš II und 3) dem Datum von Bavian. Rechnet man von 2231 an abwärts und dem Datum von Bavian aufwärts (wie oben), so erhält man wieder für Dyn. C. rund 400 Jahre, und meine Lesung der betreffenden Unterschrift wird bestätigt. Auch fügen sich die Daten bezüglich Kuturnaḫundi, Burnaburiaš und Tukulti-Ninib gut in den gegebenen Rahmen; für Šagarakti-buriaš vgl Sp. 178. Mit Rücksicht auf diese drei Daten und unsere jetzigen Kenntnisse gestaltet sich die Chronologie, wie folgt

Dyn. I	11	Kön.	— 291[1])	J. 2231	— 1941
„ II	11	„	— 368	„ 1940	— 1573
„ III	36	„	— 394[2])	„ 1572	— 1179
„ IV	11	„	— 132	„ 1178	— 1047
„ V	3	„	— 24[3])	„ 1046	— 1023

[1]) Ueberhaupt leidet die ganze Arbeit unter einer zu grossen Weitschweifigkeit.

[1]) Eine Summierung der Posten in Bu. 91—5—9,284 (Cun. texts from Bab. tabl. in the Br. Mus. VI, p. 9 f.) in Verbindung mit den überschiessenden Posten in Königsliste A ergiebt 286 J. Die Unterschrift in Liste B zeigt einen senkrechten Keil (hierüber herrscht Einstimmigkeit) und mehrere Winkelhaken davor (leider nicht zu erkennen wie viel?). Wir haben also die Wahl zwischen 281 und 291, das Zuwenig bezw. Zuviel kommt auf das Conto des dritt- und viertletzten Postens (Königsl. A), die ebenso abgerundet sein dürften, wie die meisten andern Zahlen (vgl. Bu. 91—5—9, 284 mit Königsl. A) Ich ziehe 291 vor aus Gründen, die anderwärts vorgebracht werden sollen.

[2]) Vgl. vorläufig Sp. 176 Anm. 2.

[3]) Die Zahlen in Chron. S deuten auf eine gewisse Nachlässigkeit des Schreibers hin (vgl. z. B. das Verhältnis der Posten in Dyn. F zu der Summe in der Unterschrift), nichtsdestoweniger

„ VI 3 „ — 20 „ — 1022—1003
„ VII 1 „ — 6 „ — 1002— 997
„ VIII 22 „ — (265„) — 996— 732
„ IX 17 „ — (106„) — 731— 626
„ X 6 „ — (87 „) — 625— 539
[„ XI 13 „ — 228 „ — 538— 331[1])
Alexander I, Philipp Aridaeus, Alexander II (Antigonus) — 330—312]

Ausführliche Auseinandersetzungen und Belege bringe ich an einem anderen Orte. Ebenso besteht folgende Liste der Kassiten zu recht:

Gandaš . .	— 16 J.	— 1572—1557
Agum ŠI, Sohn	— 22 „	— 1556—1535
Bibejaši I .	— 22 „	— 1534—1513
Uš(?)ši, Sohn	— 9(8)„	— 1512—1504(5)
Adumetaš	—	1503 (4)—c. 1441
Tazzigurumaš	—	
Agumkakrime	—	
Lücke von 6 Herrschern, vielleicht gehören hierher:		
Ulam-buriaš,[2]) Kutur-Bêl, Šagarakti-buriaš (vgl. Sp. 179.		
Kara-indaš (?)[3])	—	c. 1440—1431
Kadašman-Bêl, Sohn d. K. (?)	—	c. 1430—1401
Burna-buriaš I, Sohn	—	
Kurigalzu I, Sohn	—	
Burna-buriaš II, Sohn	— (25+x)	c. 1400—1371
Kara-ḫardaš, Sohn	—	c. 1370—1358
Kadašman-ḫarbe I, Sohn	—	
Nazibugaš (Šuzigaš), einige Monate (6 ?) . . .	—	
Kurigalzu II, Sohn d. K. I . . .	— 1357	— 1320
Nazi-maraddaš, Sohn	— 1319	— 1294
Kadašman-turgu[4]), Sohn	— 1293	— 1277
Kadašman-buriaš, Sohn	— 1276	— 1275[5])
Kutur-x . . .	— 1274(76?)[6])	1269
Šagarakti-suriaš	— 1268	— 1256
Bibejašu II, Sohn	— 1255	— 1248
Bêl-nâdin-šum	[1])	— 1247
Kadašman-ḫarbe II		
Adad-šum-iddin,	—	1246—1241
Adad-šum-uṣur,	—	1240—1211
Meli-šiḫu,	—	1210—1196
Marduk-aplu-iddina, Sohn	—	1195—1183
Zamama-šum-iddin	—	1182
Bêl-šum-(iddin? uṣur?)	—	1181—1179

Ich will hiermit keine absolut richtige Chronologie gegeben haben, sondern es soll sich nur das Schema wiederspiegeln, das die späteren Babylonier überlieferten. Namentlich werden die Ansätze für die ältere Zeit, so lange wir für die 2. Dyn., deren Zahlen vielfach auffallen, keinen weiteren Beleg wie die Königsliste besitzen, stets problematisch bleiben. Bei den vielen Funden, mit denen die Assyriologie immer wieder überrascht wird, dürfte die Behandlung der assyrisch-babylonischen Chronologie immer in lebhaftem Fluss bleiben. Das Buch Lehmann's kann trotz seines äusseren Gewichtes (Umfang und Preis) nicht auf den Ruhm Anspruch machen, die Wissenschaft auch nur in irgend einer Beziehung gefördert zu haben.

Königsberg i. Pr.

---

scheint sie mir mit der Zahl 6 bei Kaššû-nâdin-aḫi gegenüber der Königsliste (3) im Rechte zu sein: man begreift wohl, wie bei verwischtem Zustande für 6:3 gelesen werden konnte, aber nicht umgekehrt.

[1]) Es giebt Inschriften, die bereits das Jahr 331 für Alexander in Anspruch nehmen.

[2]) Vgl. Rost, Untersuchungen S. 62 Anm.

[3]) Vgl. Rost, Untersuchungen S. 58.

[4]) Die erhaltenen Spuren deuten darauf hin, dass der Name mit Ka begann; Knudtzon hat den obersten Keil irrtümlich in die vorhergehende Zeile gerückt, wie sich jedermann nach der Photographie bei Lehmann überzeugen kann.

[5]) Lehmann liest die vor Kadašman-buriaš stehende Zahl als 12, bei Knudtzon ist die Stelle schraffiert; ich halte mich an die Lesung der früheren Publikationen. Wenn Lehmann wider Erwarten Recht behalten sollte, würden einige geringfügige Modifikationen nach obenzu eintreten müssen.

[6]) Vgl. Sp. 178.

[1]) Vgl. vorläufig Sp. 176 Anm. 2.

Martin Hartmann, The arabic press of Egypt. London, Luzac & Co. Bespr. v. F. Kern.

Mit anderen „Errungenschaften der Zivilisation" ist auch die Zeitung in den Orient gedrungen. Am meisten blüht die Presse in Aegypten, wo sie im Gegensatz zur Türkei frei ist, und keine Zensur zu fürchten braucht. Das sog. Pressbureau in Cairo ist mehr als Sinecure für den bekannten, im Mai 1899 verstorbenen Welfen Baron Malortie geschaffen worden, und hat seit dessen Tode seine ohnedies geringe Bedeutung fast gänzlich eingebüsst. Die Stelle ist daher auch nicht wieder besetzt worden, und sein früherer Sekretär besorgt die Referate an das Ministerium, die M. ohnedies meist nur unterzeichnet haben dürfte, da er doch nur das in einer europäischen Sprache erscheinende kontrolieren konnte. Sowohl die Engländer, als auch die einheimische Regierung finden ihre Rechnung am besten bei möglichst seltenem Einschreiten, und gestatten daher den panislamischen und antienglischen Organen ziemlich scharfe Sprache, was sie um so unbedenklicher thun können, als ja die grosse Masse des Volkes nicht lesen kann. Trotzdem üben die ägyptischen Zeitungen auch ausserhalb des Landes

einen grossen Einfluss aus. Deshalb behandelt Prof. Hartmann, ein vorzüglicher Kenner des arabischen Geisteslebens, im vorliegenden Buche die arabische Presse Aegyptens besonders, über die er in seinem Ueberblick über die gesamte arabische Presthätigkeit (im Spezimenhefte der geplanten Encyclopädie des Islam) nicht so ausführlich sprechen konnte. Er liess seine Schrift englisch veröffentlichen, wohl weil er in England das meiste Interesse für die Zustände des faktisch den Engländern unterthänigen Landes voraussetzte.

Im ersten Teile bespricht der Verf. die politischen und nationalen (resp. was sich im Orient meist damit deckt, konfessionellen) Unterschiede der äg. Presse. Es giebt konservative (muḥāfiẓ), fortschrittliche (ʿaṣrī) und gemässigte (muʿtadil) Blätter, moslemischen, koptischen und syrischen Journalismus. Den im Solde der Engländer oder Franzosen stehenden Blättern stehen die panislamischen, osmanischen, nationalistischen und autonomistischen (Aegypten für die Aegypter) Organe gegenüber. Wenn ein Blatt den Engländern unbequem wird, unterdrücken sie es wohl einmal — durch eine Pension für den Redakteur (S. 22/3.). Zum grossen Aerger der Aegypter drängen sich die christlichen Syrer wie in andere Berufe auch in Menge in den Journalismus ein. Der zweite Teil bringt eine Liste von 168 Zeitungen, die der Verf. teils im Original kennt, teils in anderen Blättern erwähnt fand. Den Beschluss macht ein Index der Zeitungen und Persönlichkeiten. Nur wer längere Zeit in Aegypten zugebracht hat, weiss die Schwierigkeiten voll zu würdigen, die der Verf. zu überwinden hatte, um mehr als ein und ein halbes Hundert der kurzlebigen äg. Zeitungen registrieren zu können. Nachträge des Verf. erschienen in dieser Zeitschrift I 225 ff. und II 56 ff

S. 10: Al'ahrām ist im vorigen Jahre nach Cairo übergesiedelt. S. 21: Šākir Abāẓa polemisiert wie es scheint besonders gegen den Muqaṭṭam. Er verfasste u. a. ein Schmähzagal, worin er ihm z. B. vorwirft, dass er sich nicht scheue, den Propheten, die Religion, den Koran und den Chalifen (d. h. den Sultan) anzugreifen, dass er denselben Mann heute tadle und morgen lobe usw. S. 33/4. Das Koptenblatt Miṣr führt unter dem arabischen noch einen koptischen Titelkopf. S. 59 no. 35. Das niedere Volk von Aegypten hat eine gewisse Vorliebe für Fremdwörter, und die Bestrebungen der dortigen Sprachreiniger werden nur in der Schriftsprache (und auch da nicht allgemein) durchgesetzt. Das Telegramm heisst daher noch immer tiliġrāf, nicht išāra barqīja, die Eisenbahn wābūr (oder sogar bāgūr), nicht sikket elḥadīd. S. 77. Vom Arġūl besitze ich no. 1 u. 3 des dritten Jahrganges. S. 78/9 no. 102. Der wirkliche Verf. der Ġazālä war Émile (Amīn) Būlād, der als Staatsbeamter sich genötigt sah, Ġuwannī Zanānīrī vorzuschieben. Sie erschien nur ein Jahr lang (Juni 1896 bis Mai 1897) in Cairo, und soll in zwanglosen Heften fortgesetzt werden (d. h. so oft der Verf. Geld hat), von denen bis Winter 1898/9 erst eins erschienen war.

Die Ġazālä war die Bahnbrecherin für den vulgärarabischen Journalismus, der durch ihren pekuniären Misserfolg nicht entmutigt wurde (der Abū naddāra [zarqāʾ] no. 124 hält sich nur durch seine beständigen satirischen Angriffe gegen die Engländer). Einige dieser Blätter hatten kein langes Leben, die anderen haben sich gehalten. Seit 1897 erschienen deren fünf, die jedoch im Gegensatz zur Ġazālä auch Schriftarabisches enthalten (alle in 4°). — 1) Ḥumāret munjetī, wöchentlich 16 S. Ich besitze den ersten Jahrgang (seit d. 1. Šauwāl 1315 H.) vollständig und no. 8 des zweiten. Der Verf. zeichnet mit den Initialen M. Ḥ. ʿ. Der sonderbare Titel „Die Eselin meines Wunsches" spielt auf die Redensart: „entä māšī zaiji ḥumāret munjetī" an, d. h. du gehst beschäftigungslos herum, bedeutet also etwa „Musse" (zugleich ist er im Gegensatz zur Ġazālä gewählt). — 2) Elligām (der Zaum, nämlich der Eselin) wöchentlich 24 S. scheint Ende März 1898 begonnen und dürfte dies Jahr kaum überlebt haben. Ich besitze einzelne Nummern aus diesem Jahre. — 3) Elḥailä elkaddābä (die lügnerische Täuschung) vierzehntägig 16 S. erlebte nur 4 Nummern (Ende April — Juni 1898) die ich besitze. — 4) Elmasīḥ eddaggāl (der trügerische Antichrist) wöch. 14 S. Verf. ʿAbd erraḥīm efendī Muḥammad. Ich besitze nur no. 5 (9. Rabīʿ II 1316). Auf dem Umschlage ein Harlekin auf einem Esel, in der Hand eine Lanze. — 5) Ġazl elbanāt (gesponnener Zucker) 48 S. Ich besitze nur no. 3, Montag (Monatstag fehlt, wohl weil Neudruck) März 1899. Auf dem Umschlag ein weibliches Brustbild.

Aehnliche Tendenzen wie Al'arġūl (no. 95) verfolgte Annaṣūḥ, der erst wöchentlich, dann alle 14 Tage 32 S. 4°. stark vom 29. Rabīʿ I 1310/20 Okt. 1892 erschien. Ich besitze die ersten 10 Nummern. Der Verf. Muḥammad Taufīq Al'asharī gab später Ṭanṭā' (no. 37) heraus. Einzelne Nummern besitze ich noch von: Almunīr polit. wiss. litt. wöch. 4 S. fo..

no. 4 des ersten Jahrg. (Šauwāl 1313 = April 1896) Muḥammad Ṣafar. — Alfalāḥa almiṣrījä landwirtschaftlich (monatlich?) no. 2 des ersten Jahrg. Febr. 1898. — Alwaẓīfä polit. wiss. litt. arab. und türkisch (jungt.?) wöch. 8 S. 4°. (4 ar. 4 t.) Sālim Ḥabbālīn (Red. v. Al'adl no. 17). Ich besitze no. 1 vom Ragab 1313 Jan. 1896. Es bestand nicht lange. In der Ḥumāra finde ich erwähnt: Assūdān almiṣrī. Šams alḥaqīqa. — Almahdī. — Assa'āda polit. litt. osman. patriot. 3 mal wöch. Alexandrien. 'Abd alfaṭṭāḥ ef. Baihum und andere. — In no. 8 des Jahrg. 2: Anīn almaẓlūm litt. pol. gemässigt (wozu der Titel „Seufzer des Unterdrückten" sehr schlecht zu passen scheint) ar. und türkisch. — Azzuhūr islam. 14täg. Alexandrien. 'Alī ef. Wūr. Im Waṣūḥ: Almanẓūm, Aḥmad ef. Wagīb. In dem kleinen Heftchen Taslījet elḥawāṭir (1312 od. 13?) werden u. a. Wortspiele mit den Namen von Zeitungen gemacht. Daraus entnehme ich noch folgende: (Al)mufīd. — (Al)girān (oder ist das gleichn. syrische Blatt gemeint?) — (Al)insān. — (Al)ḥaqā'iq. — In Zeitungen des J. 1896 finde ich als Quelle eines Artikels Albaṣīra genannt. — Muṣṭafā Kāmil giebt jetzt die Zeitung Alliwā' heraus, deren Tendenz sich aus seiner politischen Stellung ergiebt.

Berlin.

N. Peters., Prof. d. Theol. i. Paderborn, Die Sahidisch-Koptische Übersetzung des Buches Ecclesiasticus auf ihren wahren Wert für die Text-Kritik untersucht [aus: Biblische Studien herausgegeb. v. O. Bardenhewer III. Band, 3. Heft] Freiburg i. Br., Herdersche Verlagsbuchhandlung 1898. XII. u. 69 S. M. 2,30. Bespr. v. Georg Beer.

Die von Bardenhewer in München herausgegebenen bibl. Studien brachten im 2. u. 3. Hefte des 2. Bandes eine sehr wertvolle Untersuchung Bludau's über die Alexandrin. Übersetzung des Buches Daniel. Gleiches Lob ist der hier anzufügenden Arbeit Peters' zu spenden. Auf textkritischem Gebiet, das ihnen von allerhöchster Instanz aus dogmatischem Interesse freigegeben ist, kann der katholische Alttestamentler weit Erspriesslicheres bieten als auf den übrigen altt. Gebieten! Nachdem Peters in einigen einleitenden Paragraphen sich über die oberägyptische Übersetzung zum Ecclesistaicus und über die Person des christlichen Verfassers im Allgemeinen geäussert hat, bespricht er in sorgfältiger Weise die Übersetzungsmethode. Im Wesentlichen bemühen sich die Übersetzer die griech. Vorlage getreu wiederzugeben, ohne das Kopt. zu misshandeln. Vereinfachungen des Textes und erklärende Zusätze laufen freilich mit unter. Sehr reichlich ist dann die Zusammenstellung der Varianten, die zwischen dem Kopt. Texte u. der LXX nach Swete's Ausgabe bestehen. Soweit ich das hier Gebotene an der Hand von P. de Lagarde's Kopt. Ausgabe des Sirach in seinen Aegyptiaca Göttingen 1883 S. 107 ff u. Swete's LXX für einige Kapitel verglichen habe, macht es einen durchaus zuverlässigen Eindruck und zeugt von Peters' grosser Vertrautheit mit dem Koptischen. Ryssel konnte bei seiner Übersetzung des Sirach in Kautzsch's Apocryphen von Peters' Arbeit bereits Gebrauch machen. Im § 10 u. 11 stellt P. die Ergebnisse seiner Untersuchungen zusammen, mit denen er im Allgemeinen Recht haben wird. Darnach steht der Kopte neben den griech. Handschriften am nächsten den Cod. Sinaiticus, Holmes 248 u. Cod. Alexandrinus (S. 64).

Für eingehendere LXX-Studien ist die Berücksichtigung der Kopt. Versionen unentbehrlich, weil wir in ihnen einen ältesten LXX-Zeugen aus der weiteren Heimat der griech. Bibel kennen lernen. Die Zahl der altt. Theologen, die einige Kenntnis des Kopt. besitzen, um sie für Bibelstudien verwenden zu können, ist nicht allzu gross. Fast scheint es, als ob die kathol. Alttestamentler das Kopt. mehr brauchen als ihre protestantischen Fachkollegen. Muss doch selbst dem hochwürdigen Kapitelsvicariat Freiburg, das den Druck der Arbeit Peters' approbierte, das Koptische ganz geläufig sein!

Halle a./S.

Leopold Stein, Untersuchungen über die Proverbios Morales von Santob de Carrion mit besonderem Hinweis auf die Quellen und Parallelen. Berlin Mayer und Müller 1900. Besprochen von F. Perles.

„Von allen Forschungen, welche in unserer Zeit mit aufopfernder Mühe und seltenem Fleisse gepflegt werden, liegt keine unbebauter, als die spanisch-jüdische Litteratur." Dieser Stossseufser, mit dem Kayserling das Vorwort zu seinen „Romanischen Poesien der Juden in Spanien" eröffnet, könnte heute nach 42 Jahren noch mit demselben Rechte wiederholt werden. Fand doch selbst in Winter-Wünsche's dreibändigem Werk, das eine Anthologie der jüdischen Litteratur seit Abschluss des Kanons darstellen soll, die jüdisch-spanische Litteratur auch nicht das bescheidenste Plätzchen, und geradezu klassisch ist die Motivierung [1]): „weil sie im

[1]) Vorwort zum III. Band p. VII.

Original unverständlich und in der Übersetzung wertlos ist, übrigens auch nur einen geringen Einfluss ausgeübt hat." Desto höher ist das Verdienst Grünbaum's anzuschlagen, der in seiner „Jüdisch-spanischen Chrestomathie[1])" dieses fast verschollene Schrifttum nach der sprachlichen und litterarhistorischen Seite den Romanisten erschloss. Eine reichhaltige Bibliographie hatte schon 1890 Kayserling in seiner Biblioteca Española - Portugueza - Judaica gegeben, aber keines der darin aufgeführten Werke wurde seitdem zum Gegenstand einer Spezialuntersuchung gemacht, und doch ist diese Litteratur nach verschiedenen Seiten hin bedeutsam. Sie zeigt einerseits, wie die spanischen Juden die Sprache und Kultur ihres Mutterlandes schon früh sich zu eigen machten und wieder ihre eigenen geistigen Schätze den christlichen Mitbürgern nahe zu bringen suchten, sie ist aber auch und vor allem eine wahre Fundgrube für den Romanisten, der über die Entwicklung der spanischen Sprache nach der grammatischen und lexikalischen Seite hin ungeahnte Aufschlüsse daraus erhält. Denn die Juden der pyrenäischen Halbinsel hielten auch nach der Vertreibung aus dem Mutterlande die spanische bezw. portugiesische Sprache mit geradezu rührender Treue fest, und bis auf den heutigen Tag sprechen ihre Nachkommen im Orient ihr „Ladino", das zwar in seinem Wortschatz viele hebräische und türkische Elemente aufzuweisen hat, aber sonst die altkastilische Sprache in vollkommener Reinheit darstellt. Es ist vielfach auch in Fachkreisen unbekannt, dass in Konstantinopel, Sophia, Smyrna jüdisch - spanische Zeitungen (mit hebräischen Lettern) erscheinen, dass auch sonst jahraus, jahrein Werke des verschiedensten Inhalts in dieser Sprache gedruckt werden, dass man in dem herrlichen Tempel der türkischen Juden in Wien spanische Inschriften lesen und spanische Predigten hören kann. Grünbaum hat in den Anmerkungen zu seiner Chrestomathie zahlreiche Vokabeln aus der jüdisch-spanischen Litteratur zusammengestellt, die noch heute im Munde der orientalischen Juden geläufig sind, zweifellos altspanisches Sprachgut darstellen, aber bisher in keinem spanischen Wörterbuch verzeichnet waren[2]). Und nicht bloss die Sprache, sondern auch das Denken und Fühlen ihrer Landsleute von ehemals haben sie durch den Sturm der Jahrhunderte bewahrt; so stammen, wie Foulché-Delbosc[1]) mit Recht hervorhebt, die meisten Ladino-Sprüchwörter der heutigen Juden im Orient aus Spanien, und selbst ihre Volkslieder, mit denen sie heute die Kinder in den Schlaf lullen, wurden einst in Spanien gesungen[2]).

Die heute zu besprechende Arbeit beschäftigt sich mit dem ältesten bekannten jüdischen Dichter in spanischer Sprache Rabbi Santob de Carrion. Nach den nötigen bio-bibliographischen Angaben über den Dichter wird die Abfassungszeit seines Hauptwerkes (des einzigen auf uns gekommenen), nämlich der Proverbios Morales besprochen und seine Vollendung auf etwa 1360 angesetzt. Das Werk ist dem König Don Pedro I gewidmet und enthält eine Sammlung teils origineller teils älteren Quellen entnommener Sentenzen, die aber mit neuem Geiste erfüllt, nach Form und Inhalt umgeschmolzen und zu einem selbständigen Ganzen verwoben sind. Trotzdem der Dichter sein Judentum ausdrücklich hervorhebt und so von vornherein auf wenig Sympathie und Beachtung bei seinen christlichen Landsleuten rechnen zu dürfen glaubt, wendet er sich doch gerade an diese und hofft bei ihnen verständnisvolle Aufnahme zu finden, und in der That hat er seine schönen Gedanken in eine so anziehende Form zu giessen verstanden, dass sie auch seinen christlichen Landsleuten beherzigenswert erscheinen mussten. So kam es, dass man den jüdischen Ursprung derselben gar nicht mehr beachtete, ja sie für direkt christlich hielt und den Dichter als einen Konvertiten betrachtete, eine Annahme, wofür auch andere Gründe angeführt wurden. Der Verfasser weist diese Annahme mit Kayserling in überzeugender Weise zurück und giebt eine kurze Charakteristik und Inhaltsangabe des ganzen Werkes.

Der zweite Teil der Arbeit, in dem ihr eigentlicher Wert zu suchen ist, enthält eine genaue Untersuchung der Quellen des Gedichts. In erster Linie kommen hier neben den biblischen und talmudischen Sprüchen die Sammlungen der spanisch-maurischen Periode in Betracht. Verfasser

[1]) Frankfurt a/M. (J. Kauffmann) 1896. Vergl. meine Besprechung in Zeitschrift für romanische Philologie XXI 137 ff.

[2]) Vgl. auch Kayserling, Biblioteca XVIII. Revue des Etudes juives XXII 123—124.

[1]) Proverbes judéo-espagnols recueillis et publiés. Paris 1895.

[2]) Vgl. Danon Recueil de romances judéo-espagnoles chantées en Turquie (Revue des Etudes juives XXXII—XXXIII) und dazu die Bemerkungen des Grafen von Puymaigre (ebenda XXXIII 269—276).

giebt über dieselben reiche bibliographische Angaben und weist als Hauptquellen für unser Werk den מבחר הפנינים von Gabirol und die מוסרי הפילוסופים von Honein, also zwei ursprünglich arabische, aber durch die hebr. Übersetzung bei den Juden eingebürgerte Werke nach. Die letztgenannte, von einem nicht jüdischen Verfasser herrührende Sentenzensammlung enthält selber viel rabbinische Sprüche, wie sie andererseits wieder bei den Juden viel studiert wurde. Die Wechselwirkung der jüdischen, arabischen und spanischen Kultur können wir hier besonders deutlich verfolgen. Möglicherweise hat übrigens der Dichter gerade dieses Werk nicht aus der hebräischen, sondern aus der spanischen Übersetzung kennen gelernt, wie er denn überhaupt auch andere spaniche Werke benutzt, so besonders die Bocados de oro, eine Übersetzung der Sentenzensammlung des Mubaššir ben Fatik.

In welchem Umfang Santob seine Quellen benutzt hat, wird an einer grossen Anzahl von Stellen dargethan, wobei sich der Fleiss und die Belesenheit des Verfassers zeigt. Er erhebt natürlich keinen Anspruch auf Vollständigkeit, und es liessen sich selbstverständlich ungezählte Parallelen beibringen. Hier seien nur einige genannt:

No. 96 erinnert an die aristotelische μεσότης und an die Talmudstelle (jer Chagiga II 77ª) התורה הזו דומה לשני שבילים אחד של אור ואחד של שלג הטה בזה מת באור הטה בזה מת בשלג מה יעשה ילך באמצע

No. 132 (vgl. 256) hat Parallelen bei allen Dichtern vor allem Horaz Od. II, 2,9 ff.

Latius regnes avidum domando
Spiritum etc. Publ. Syr. 64. Bis vincit qui se vincit in victoria. Braut von Messina I, 4: Der Siege göttlichster ist das Vergeben.

No. 200 vgl. Horaz Oden III, 16,17 ff.

Crescentem sequitur cura pecuniam
Maiorumque fames.

Hoffen wir, dass der Verfasser auf dem betretenen Wege fortschreiten und noch weitere Spezial-Studien zur jüdisch-spanischen Litteratur bieten, und dass er viele Nachfolger auf diesem Gebiete finden möge. Ein Schrifttum, das so viele sprach- und kulturgeschichtliche Perspektiven bietet, verdient es wahrlich, ans Tageslicht gezogen und nach jeder Seite hin gewürdigt zu werden.

Königsberg i/P.

Franz Kaulen, Assyrien und Babylonien nach den neuesten Entdeckungen. 5. Aufl. Freiburg i. Breisgau. Herdersche Verlagshandlung. 1899. bespr. v. R. Budzinski.

Gewiss hat das Unternehmen Kaulens, die Ergebnisse der jungen assyriologischen Wissenschaft weiteren Kreisen zugänglich zu machen, überall Anerkennung verdient und gefunden. Es ist bekannt, mit welcher exakten und lebhaften Darstellungsweise K. über die Anfänge dieser Wissenschaft, Ausgrabungen und Arbeiten von den 40er bis zu den 80er Jahren berichtet. Dabei ist er aber leider stehen geblieben. Die 5. Auflage giebt bei weitem nicht den Stand der heutigen Assyriologie wieder. Die Schuld liegt nicht an den Gewährsmännern Kaulens, die er in dem Vorworte verantwortlich macht, sondern an ihm selbst. Hilprecht ist nämlich der einzige, dessen „epochemachenden Veröffentlichungen“ K. verwertet hat, von Haupt und Delitzsch werden nebenbei noch kurze Zitate zugefügt. Die amerikanischen Expeditionen sind auf 5 Seiten erledigt, hauptsächlich mit den Worten Hilprechts[1]), die Ausgrabungen in Sendschirli, die Arbeiten der Franzosen u. a. werden kaum erwähnt. Im ganzen sind 18 Seiten neuer Text hinzugekommen. Ist es wirklich möglich, die Ergebnisse eines Decenniums auf diesem Raum zusammenzufassen? Gewiss, wenn man sämtliche Assyriologen ausser Hilprecht mit einer recht unvollständigen Aufzählung der Namen abthut. Von den Tell-Amarna-Briefen wird einer der kürzeren zitiert, nicht nach Winckler, sondern nach Zimmern, Stellen aus Assurbanipal werden nicht einmal nach K. B., sondern nach A. Smith wiedergegeben, überhaupt sind für Übersetzungen allein Oppert, Sayce, Smith massgebend. Die historischen und chronologischen Arbeiten der letzten Jahre sind unberücksichtigt gelassen, so werden nicht einmal die Tell-Amarna-Briefe für die babylonisch-assyrische Geschichte verwertet. Seite 276—278 wird uns nur mit den Worten Sayce's aufgezählt, was wir aus diesen Briefen für neue Beweise für die Glaubwürdigkeit der alttestamentlichen Schriften ziehen können. Zur Zeit der Einwanderung der Israeliten in Palaestina werden hier vier Faktoren unterschieden, die herrschenden Aegypter, die sesshaften Kanaaniter, das Volk Israel und die Beduinen, die die aegyptische Herrschaft gefährden; es wäre von Interesse gewesen zu erfahren,

[1]) Der wohl auch an der auffälligen Totschweigung amerikanischer Assyriologen wie Craig, Harper u. a. nicht unbeteiligt sein dürfte.

wer eigentlich diese Beduinen gewesen sind. Über Kultur und soziales Leben bei den Babyloniern vermochte K. nichts weiter zu bemerken, obwohl seit Strassmaiers entsagungsvollen Arbeiten eine ganze Schule mit positiven Ergebnissen gewirkt hat, auf denen ein Gebäude babylonischer Kulturgeschichte zu errichten freilich ein anderer Baumeister als Kaulen's Freund Hilprecht berufen sein dürfte. Aus der hohen Blüte der babylonischen und aegyptischen Kunst in der ältesten Periode und ihrem Verfall in späterer Zeit zieht K. auf S. 271 den Schluss, dass die Menschheit überhaupt in ihrem Uranfange die höchste Vollkommenheit besessen hat und infolge der Erbsünde zu einem immer niedrigeren Standpunkt herabsinkt, und fügt hinzu, dass „diese Thatsache nur der gläubige Gelehrte zu würdigen versteht". Auch für diese hier auf die Spitze getriebene Tendenz des Buches trägt Verfasser allein die Verantwortung und ist nicht berechtigt, wie er es in dem Vorwort zur 4. Aufl. thut, eine Kritik seiner Schlussfolgerungen aus den ihm gegebenen Thatsachen zurückzuweisen, denn in solchen und vielen anderen Fällen fällt er aus seiner Rolle als Berichterstatter heraus.

Im einzelnen finden sich hier und da noch kleine Veränderungen; Urbagas ist in Ur-gur verbessert, dagegen Bel-ellatua stehen geblieben, für „akkadisch" ist verschiedentlich „sumerisch" gesetzt. Die Abstammung der chinesischen, babylonischen, aegyptischen Kultur aus dem Euphrat-Tigrislande wird nach Gen 11,9 nachgewiesen! Hammurabi ist mit Amraphel identifiziert; eine richtige Erklärung der babylonischen Königsnamen Pulu und Kandalanu ist auch hier noch nicht gegeben. Dagegen hat die altorientalistische Wissenschaft den von Hilprecht stammenden Namen Babyloniologie erhalten.

Königsberg i. Pr.

Dr. Willy Staerk lic. theol.. Studien zur Religions- und Sprachgeschichte des alten Testaments. Berlin. Georg Reimer 1899. Heft I: VI 96, Heft II: VI 85 S. 8. Angezeigt von H. Winckler.

Die beiden Hefte enthalten „Prolegomena zu einer Geschichte der israelitischen Vätersage" und „Zur Geschichte der hebräischen Volksnamen". Dass die Arbeit in zwei Heften erschien, deren jedes je eine Hälfte der beiden Untersuchungen, aber in äusserlich abgeschlossener Gestalt enthält, hat seinen Grund wohl in äusseren, persönlichen Verhältnissen, einen inneren sachlichen Grund vermag ich darin (trotz Vorwort zu Heft II) nicht zu erkennen. Die Behandlung des Stoffes ist die übliche der herrschenden kritischen „Schule". Wer den alten Orient aus seinen Quellen kennt, wird vieles, was hier mühsam nachzuweisen versucht wird, als selbstverständlich ansehen, von anderem abgesehen, das hier nur verzeichnet wird, ohne auch nur den Versuch einer Erklärung zu machen, ja ohne überhaupt das Bedürfnis danach zu empfinden.

Es wäre unrecht gegenüber einem Manne, der seine ersten Schritte auf diesem Gebiete thut, alle die trennenden Punkte zur Geltung zu bringen, welche den orientalistischen Historiker diese Betrachtungsweise als längst zurückliegend ansehen lassen. So lange die massgebenden Autoritäten und Lehrer sie vertreten, kann man sich nicht an die loyalen Schüler halten. Wenn man aber einsieht, dass der alte Orient uns das alte Israel erklären muss, so ist das erste Erfordernis diesen alten Orient zu studieren. Eine immer erneute Zusammenstellung des biblischen Materials, fein säuberlich nach J, E, P, Dt geschieden, ist nützliche Vorarbeit, kann aber dem Wesen nach bereits durch die Quellenzerlegung als geliefert angesehen werden. Das Einzelne nach den Stoffen noch einmal zusammenzustellen, kann wenig Zweck haben, wenn dabei nicht zugleich die Folgerungen für die Entstehung der verschiedenen Überlieferungen gezogen werden. Die Aufgabe wäre demnach zu erklären: was folgt daraus, wenn E so sagt und J so? Sieht man zu, so wird man finden, dass beide total verschiedenes berichten, und dass nur Harmonistik eine scheinbare Übereinstimmung hergestellt hat. Diese Verschiedenheiten festzustellen wäre die Aufgabe gewesen, und diese konnte auch ohne eingehende Kenntnis des alten Orients gelöst werden.

Der Verfasser ist durch Hommels „altisraelitische Überlieferung" zu seinen Untersuchungen angeregt worden, und will offenbar die sogenannte Wellhausensche Schule gegen Hommels „apologetische Phantastereien" verteidigen. Ich glaube die Verschiedenheit meines Standpunktes von dem Hommels nicht erst hervorheben zu müssen; ich habe von den Wellhausen und Stade gelernt und stehe in der allgemeinen Auffassung auf demselben Standpunkte: dem einer rein geschichtlich-ethnologischen Betrachtung der Dinge. Ich glaube also, ich bin kein Beurteiler, von dem man erwarten wird, dass er für Hommel unnötiger Weise eintreten müsse, und den im Gegenteil alles auf die andere Seite verweist. Aber eins muss ich sagen:

eine kläglichere Hilflosigkeit der beati possidentes gegen einen von ihnen gering eingeschätzten Gegner ist mir nicht bekannt — trotz aller zeitgenössischen Ereignisse. Hier werden die Ergebnisse der innerbiblischen Kritik vom Standpunkte des alten Orients aus angegriffen. Diese Kritik ist von der Anschauung ausgegangen, dass die Gesetze geschichtlicher Entwicklung für alles Alttestamentliche auch gelten müssen. Nun behauptet jemand, dass die gleichzeitige Geschichte den auf diesem Wege gewonnenen Ergebnissen widerspricht — wie widerlegt man ihn? Indem man immer wieder den Widerspruch zwischen seinen Ergebnissen und den eigenen hervorhebt. Wenn man zur See noch so mächtig ist, so kann man zu Lande doch recht ohnmächtig sein — leuchtet das wenigstens ein? Und kann man dann folgern: wenn die Angriffe auf die eigene starke Stellung so verächtlich sind, so muss man sie im Handumdrehen abthun, aber nicht mit Worten oder hinter Schanzen, sondern auf dem Felde, wo der Angriff erfolgt. Im gegebenen Falle musste man dem Gegner also auf seinem Gebiet schlagen und nachweisen, dass seine Geschichte keine Geschichte war, oder — er hatte Recht. Warum geschah das nicht? Ich kann wie gesagt den Schüler nicht tadeln, dem die Meister den Weg weisen, aber er ist noch jung. Er kann noch nachholen, was etwa bei einem in den anerkannten Gleisen verlaufenen Lehrgang versäumt worden ist. Er muss es thun, oder er gerät mit den Grundsätzen, auf denen er fusst, in Widerspruch. Denn der Weg der historisch-kritischen Betrachtung des Alten Testamentes geht schon längst durch die Gefilde der orientalischen Altertumskunde. Nur durch diese kann man einen festen Standpunkt gewinnen, von dem aus man die gleichartigen israelitischen Verhältnisse mit Sicherheit beurteilen kann. Das ist ja so selbstverständlich, dass man darüber nicht erst zu sprechen braucht. Es ist freilich im Wesen der Schulen begründet, dass die Grenzen des eigenen Könnens zu denen der massgebenden Betrachtungsweise gemacht werden. Die Kunst und die Wissenschaft werden aber nicht in Schulen zu ihren Zielen geführt.

Nochmals: Hier treffen den jungen Anfänger keine Vorwürfe. Er ist in den Bahnen gewandelt, die man ihm gezeigt hat. Er zeigt auch durch die Art seiner Ausführungen, dass er im Stande ist geschichtliche Thatsachen als solche zu erfassen und zu beurteilen. Ich zweifle nicht, dass er die Aufgabe in anderer Weise angefasst hätte, wenn er überhaupt erfahren hätte, dass Fragen der alttestamentlichen Geschichte ebenso aufgrund des gesamten Materials behandelt werden müssen, wo die jeder andern Wissenschaft, und dass diese Wissenschaft ebenso wenig, wie irgend eine andere eine behagliche Einrichtung auf dem Altenteil verträgt. Ich glaube, er würde dann auch weniger ehrfurchtsvoll von der Konkordanz denken — „ist das der Brunnen, woraus ein Trunk den Durst auf ewig stillt“? Gewiss ist auch diese nicht zu verachten, aber sie will nicht nur mit einem Körnchen Salz, sondern mit sehr vielen Gewürzen genossen werden, und nicht alles was darin steht, ist pures Gold. Die Schätze dieser Welt pflegen nun einmal in vielem Schutt zu liegen, und man braucht Hilfsmittel, um sie zu sondern. Wer wissen will, wie der alte Orient redet, muss dessen unverfälschte Quellen zu Rate ziehen; sie werden ihm zeigen, dass aus unserem Bibeltexte keine Mücken geseit werden können, und wenn man ihn durch zehn Konkordanzen filtriert. Wie kann man Unterschiede des Sprachgebrauchs von בית ישׂראל und בני ישׂראל in unserem Bibeltexte feststellen wollen, wo jeder Abschreiber ad libitum das eine für das andere setzte? Gewiss man hat dergleichen lange genug gethan, und unsere Grammatiken geben die sprachwissenschaftlichen Erklärungen der offenbarsten Schreibfehler mit tiefgründiger Miene — wer den alten Orient kennt, der hat dabei das Gefühl, wie der moderne Europäer, wenn der Schnellzug einmal im Schnee stecken bleibt und er nach Grossväterart seinem Ziele zustreben muss. Der Orient reist noch auf diese Art — aber wie lange? Soll er noch schneller sich modernisieren als die Wissenschaft?

Der Verfasser giebt eine Anzahl von Verbesserungen zu Mandelkerns Konkordanz. Die Sammelstätte dafür, die Zeitschrift für Alttestamentliche Wissenschaft, ist ihm vom Herausgeber gesperrt, „weil er dem Hut nicht Reverenz erwiesen“.

Mitteilungen.

Die **amerikanische Expedition** in Babylonien hat im Laufe dieses Jahres über 17000 (im ganzen etwa 22000) Thontafeln zu Tage gefördert, die nach den Angaben einen ähnlichen Inhalt und Wert haben, wie die Kujundschik-Gallerie (Haynes?). Seit Hilprechts persönlichem Erscheinen sind hauptsächlich topographische Aufnahmen und Untersuchungen zum Zwecke reinlicher Altersunterscheidung vorgenommen worden. (D. L.)

In amerikanischen Blättern wird der Plan, Ur-Mugheir auszugraben, besprochen. Für die Thatkraft[1]) des deutschen „Michel“ liegt gerade kein Lob darin.

De Mély hat im Auftrage der Acad. des sciènces eine griechische Handschrift herausgegeben, in der sich die Beschreibung eines chaldäischen Tempels findet, der von Harpokration besucht, genau gemessen und in seiner geographischen Lage bestimmt wurde. Es ist augenscheinlich der Birs-Nimrud, der nach dieser Handschrift noch im 4. Jahrh. n. Chr. eine Kultusstätte war. De Mély hat darüber in der Ac. d. Inscr. berichtet.

(Münch. Allg.)

Aus gelehrten Gesellschaften.

Die American Oriental Society hielt in Philadelphia vom 18.—21. April ihre Versammlung. Anwesend waren einige dreissig Mitglieder, 53 Vorträge waren angemeldet, viele wurden noch eingeschoben. Die allgemeine Ermüdung war zu grenzenlos, um ein Referat über das zu erlangen, was bemerkenswert sein dürfte.

Acad. des Inscr. et Belles-Lettres. Stzg. v. 27. Apr. Berger verliest eine Mitteilung Ronzevalle's, Prof. in Beyrouth, über die Ruinen der phönicischen Tempel von Deir el Galaa im Libanon, dem Mittelpunkt des Baal-Marcod-Kultes.

Sitzung vom 4. Mai. Reinach verliest eine Mitteilung von A. Evans über die Funde auf Creta. Letzterer leitet die dort gefundenen Schriftzeichen von den hetitischen Hieroglyphen her. Heuzey berichtet über einige Beobachtungen, die er über den Gebrauch der Muschel in der Kunst der Babylonier gemacht hat. Die Muschel vertrat in älterer Zeit die Stelle des Elfenbeins. H. hat 2 Trinkgefässe aus gravierten Muscheln rekonstruiert. Perlmutter wurde erst später in der Kunst verwandt. de Sarzec hat zwei Statuenköpfe, eine alte Stele, eine Vase mit dem Namen Naram-Sin's und eine ganze Niederlage von Thontäfelchen gefunden. Collignon berichtet über die Resultate der Forschungen Gaudins in Yortan, der Gegend von Pergamum.

Personalien.

Dr. H. Stumme ist in der philos. Fac. der Universität Leipzig zum ausserordentlichen Professor des Neuarabischen und der hamitischen Sprachen befördert worden.

Prof. Dr. H. Zimmern in Breslau hat einen Ruf nach Leipzig erhalten.

Prof. Dr. Wilcken in Breslau hat einen Ruf nach Würzburg erhalten.

Zeitschriftenschau.

Abhdl. d. K. Ges. d. Wiss. z. Göttingen 1900.

Philol.-Hist. Klasse. Neue Folge Bd. III No. 3. H. Achelis, die Martyrologien, ihre Geschichte und ihr Wert.

L'Anthropologie 1900.

1. M. Boule, mémoires originaux. Étude paléontologique et archéologique sur la station paléolithique du lac Karâr (Algérie). (Untersuchung der praehistorischen Funde Gentil's) — Ch. de Ujfalvy, iconographie et anthropologie irano-indiennes. Première partie: l'Iran. (Ethnologische Untersuchungen nach den Erzeugnissen der Malerei, Steinschneidekunst und Skulptur aus der Zeit von Darius bis zu den Sassaniden, insbesondere den Behistunreliefs, dem grossen Sarkophag von Sidon, einem persischen Cylinder in Petersburg, verschiedenen Münzen und Reliefs von Satrapen und Sassanidenfürsten. Mit Abbildungen. (Forts. folgt): — Th. Volkoo, congrès archéologique de Kiew (archäologische Mitteilungen der Teilnehmer aus dem südlichen Russland und der Balkanhalbinsel). — Z. le Rouzig, Carnac et ses monuments, idem, Carnac. Fouilles dans la region de 1897 à 1898 (u.) dito 1898–1899, bespr. v. E. Cartailhac. — F. Doumergue, contributions au préhistorique de la province d'Oran, bespr. v. P. Pallary. — L. Wilser, Rassen und Völker, (u.) derselbe, Herkunft und Urgeschichte der Arier (u.) derselbe, die Etrusker, bespr. v. L. Laloy. — Fr. Thonner, dans la grande forêt de l'Afrique centrale, bespr. v. R. Verneau. — M. Boule, à propos des bateaux égyptiens (teilt einen Brief J. Demarçais' über die Spiralform bei Aegyptern und Babyloniern mit).

Beilage z. Münch. Allg. Zeit. 1900.

68. W. Götz, an der unteren Donau, im Balkan, am Pontus (Schluss).

91. C. D., heulende Derwische in München und dieselben in Samarkand.

92 u. 93. A. Wünsche, das Kreuzholz Jesu als Lebens- und Erkenntnisbaum des Paradieses (über die in der Apokalypse des Moses befindliche Legende von Adam, dem Protoplasten, und ihre Verbreitung).

115. M., zum griechischen Physiologus.

Berliner philol. Wochenschr. 1900.

18. A. S. Mason, the five theological orations of Gregory of Nazianz, bespr. v. P. Wendland. — H. Gelzer, Genesis der byzantinischen Themenverfassung, bespr. v. E. Gerland.

19. A. Schulten, das römische Afrika, bespr. v. R. Oehler.

20. Mitteilungen: Aus dem zweiten Jahresbericht der deutschen Orientgesellschaft zu Berlin.

21. Maspero, histoire ancienne des peuples de l'Orient classique III, bespr. v. J. V. Prášek. — A. Jeremias, Hölle und Paradies bei den Babyloniern, bespr. v. F. Justi.

Bullett. di Archeol. e Storia Dalmata 1900.

3—4. G. Alačević, Saggi di Preistoria III. Gli Sciti. — Secondo congresso internazionale di archeologia cristiana a Roma.

Byzantinische Zeitschr. 1900.

2 u. 3. J. Haury, Joh. Malalas identisch mit dem Patriarchen Joh. Scholastikos? (die Frage wird

---

[1]) Unser Korrespondent ahnt nicht, weshalb die vom Orientkomité geplante Ausgrabung Ur's gescheitert ist. Wir sind auch nicht genauer unterrichtet, wissen jedoch soviel, dass es sich um eine andere Eigenschaft des deutschen Michel handelte.

D. R.

bejaht.) — E. Patzig, die *ἑτέρα ἀρχαιολογία* der Excerpta Salmasiana. — E. Kuhn, zur byzantinischen Erzählungslitteratur. — A. Thumb, die griechischen Lehnwörter im Armenischen. — M. A. Kugener, observations sur la vie de l'ascete Jsaïe et sur les vies de Pierre l' Ibérien et de Théodore d'Antinoé par Zacharie le Scolastique. — J. Miliopoulos, Byzantinische Landschaften. — C. Sathas, the history of Psellus, bespr. v. Ed. Kurtz. — *Γαβριὴλ Λάσκιν, Κωνσταντίνου τοῦ Πορφυρογεννήτου τὸ περὶ θεμάτων καὶ περὶ ἐθνῶν*, bespr. v. *Συν. Παπαδημητρίου*. — K. Ahrens u. G. Krüger, die sogenannte Kirchengeschichte des Zacharias Rhetor, bespr. v. L. Petit. — H. Moritz, die Zunamen bei den byzantinischen Historikern und Chronisten, bespr. v. A. Fick. — *M. Ἰω. Γεδεών, γνώσεις ἐκ τοῦ τυπικοῦ τῶν μονῶν τοῦ Γαλησίου ὄρους*, bespr. v. W. Nissen. — W. Norden, der vierte Kreuzzug, bespr. v. C. Neumann. — G. Caro, Genua und die Mächte am Mittelmeer, bespr. v. Hirsch-Gereuth. — H. Matthaei, die Totenmahldarstellungen in der altchristlichen Kunst, bespr. v. J. E. Weis. — E. Harder, arabische Konversations-Grammatik, bespr. v. F. Hommel. — Bibliographische Notizen und kleinere Mitteilungen (ausser zahlreichen Bücheranzeigen eine Mitteilung über „internationale wissenschaftliche Kongresse zu Paris“ und J. Strzygowski, Wladimir de Bock †.)

Comptes Rendus. 1900.

Janv.-Févr. L. Heuzey, a propos des fouilles de M. Gauckler a Charthage (über phönizisch-egyptische Fabrikation). — E.-T. Hamy, note sur le plaustellum poenicum. — Hantz, note sur les recherches sous-marines aux alentours de Carthage. — S. de Ricci, le milliare le plus méridional du monde. (von Borchardt 1895 in Abu-Tarfa, 67 Kilom. südlich von Philae gefunden). — Delattre, sur les fouilles de la nécropole voisine de St.-Monique, à Carthage. Zur punischen Inschrift Anm. von Ph. Berger, der sie liest: שיחולן בן שלמ[ר] עבד עבדמלקרת בן חלצבעל בן בעלחנא חרת במחסח. — G. Maspero, la consécration du nouveau temple de Ptah Thébain par Thoutmosis III.

Deutsche Litteraturzeit. 1900.

18. G. Dalman, die Worte Jesu mit Berücks. d. nachkan. jüd. Schriftt. n. d. aram. Spr. I, bespr. v. A. Meyer. — A. Jeremias, Hölle und Paradies bei den Babyloniern, bespr. v. ? — B. Bruhns, Definition des Hordenvölkerbegriffs, bespr. v.?

19. W. Pertsch, drei Vorträge, bespr. v.? — E. Schürer, Geschichte des jüdischen Volkes im Zeitalter Jesu Christi, 3. Aufl., bespr. v. G. Heinrici. — O. Procksch, über die Blutrache bei den vorislamischen Arabern und Muhammeds Stellung zu ihr, bespr. v. J. Goldziher. — J. Ph. Glock, die Symbolik der Bienen in Sage etc., bespr. v. ?.

20. C. Grüneisen, der Ahnenkultus und die Urreligion Israels, bespr. v. Wellhausen. — W. Bacher, die älteste Terminologie der Schriftauslegung, bespr. v. A. Deissmann. — K. L. Tallquist, arabische Sprichwörter und Spiele, bespr. v. ? — K. Haebler, die Religion des mittleren Amerika, bespr. v. E. Seler. — F. R. Martin, figurale persische Stoffe aus dem Zeitraum 1550—1650, bespr. v. ?

21. J. Meinhold, die Jesaiaerzählungen Jes. 36—39. bespr. v. W. Nowack. — M. Lidzbarski, Handbuch der nordsemitischen Epigraphik, bespr. v. M. Hartmann.

Deutsche Zeitschr. f. Kirchenrecht 1900.

1. J. Ephr. II. Rahmani, Testamentum Domini nostri Jesu Christi, bespr. v. E. Fr.

The Edinburgh Review 1899.

Oktober. W. Garstin, the blue and white Niles. (Besprechung von 1) Stewart, foreign office Bluebook. Egypt. II. 2) G. Schweinfurth, au coeur de l'Afrique. 3) F. Cailland, voyage à Méroë. 4) Casati, ten years in Equatoria. 5) wie No. 1. Egypt. V.)

The English Historical Review 1900.

April. J. B. Bury, prehistoric Jonians. (Jevan, Javones, יון.). — T. A. Walker, a history of the law of nations, bespr. v. P. Smith. — H. F. Helmolt, Weltgeschichte I, bespr. von E. J. Payne. — R. v. Scala, die Staatsverträge des Altertums, bespr. von J. L. M.

Geograph. Jahrbuch 1899.

2. F. Hahn, Afrika (Bericht über die geographischen Forschungen und die Litteratur der letzten Jahre). — E. Thiessen, Asien (wie oben).

The Geographical Journal 1900.

5. The Monthly record: Exploration south of Abyssinia (eine englische Expedition unter Harrison und Whitehouse ist von Abessynien bis zum Rudolf-See vorgedrungen). Exploration in French West Africa. Northern Nyassaland.

Geograph. Zeitschr. 1900.

5. F. Höck, ursprüngliche Verbreitung der angebauten Nutzpflanzen. (Schluss). — Geographische Nachrichten. Europa: das albanesische Vilajet Kosowo wurde 1898 von K. Oestreich bereist. Asien: die archäologische Erforschung des nördlichen Teiles von Ostturkestan. Africa: die Lage im zentralen Sudan und am Tschad-See. — Fr. Kaulen, Assyrien und Babylonien, bespr. v. Kirchhoff.

Der Gerichtssaal 1900.

6. H. F. Helmolt, Weltgeschichte IV, die Randländer des Mittelmeeres, bespr. v. St.

Gött. gel. Anz. 1900.

3. Cheyne and Black, Encyclopaedia biblica I, bespr. v. H. Holtzmann. — A. Büchler, die Tobiaden und die Oniaden im II. Makkabäerbuche, bespr. v. B. Niese. — P. Bedjan, Nomocanon Gregorii Barhebraei, bespr. v. Fr. Schulthess.

Hermes 1900.

2. B. Niese, Kritik der beiden Makkabäerbücher nebst Beiträgen zur Geschichte der Makkabäischen Erhebung I. (N. sucht entgegen der neueren Kritik unter Benutzung des Büchler'schen Buches und vielfacher Polemik gegen dasselbe das II. Makkabäerbuch dem I. gleichzustellen; das II. Buch ist nicht so einseitig makkabäisch wie das I.) — H. Dessau, zum

Kalender der Provinz Asien; (im Anschluss an den bei den Ausgrabungen in Priene gefundenen Beschluss des Landtages der Provinz Asien aus dem Jahre 9 n. C. über die Einführung eines neuen Kalenders.) — M. Conrat, Hieronymus und die collatio legum Mosaicarum et Romanarum.

Historische Zeitschrift 1900.

7. W. Bender, Mythologie und Metaphysik, I, bespr. v. A. Vierkandt. — H. F. Helmolt, Weltgeschichte I, bespr. v. Beloch. — L. Kupelwieser, die Kämpfe Österreichs mit den Osmanen vom Jahre 1526 bis 1537, bespr. v. W. E. — G. Effendi Noradounghian, recueil d'actes internationaux de l'empire Ottoman, (u.) M. Wahl, l'Algérie, bespr. v. G. F. Hertzberg. — H. Loebl, die Geschichte des Türkenkrieges von 1593 bis 1606, bespr. v. E.

The Indian Antiquary 1900.

April. R. Hoernle, a note on the british collection of Central Asian Antiquities. Coins and seals.

Jahresber. d. Geschichtswissensch. 1898.

XXI. Jahrg. A. Goetze, Urgeschichte des Menschengeschlechts. — G. Rösch, Assyrer. — M. Kayserling, Juden (nach der Zerstörung Jerusalems) — E. Wilhelm, Perser. — C. Brockelmann, Islam. — O. Zöckler, Kirchengeschichte. — H. F. Helmolt, Allgemeines.

Journal des Savants 1900.

April. G. Ebers, Aegyptische Studien und Verwandtes, bespr. v. Maspero.

J. R. A. S. 1900.

April. E. G. Browne, some account of the arabic work entitled „Nihayatu'l-irab fi akhbari'l-Furs wa'l-'Arab", particulary of that part which treats of the persian kings. — G. le Strange, the story of the death of the last Abbasid Caliph, from the Vatican M. S. of Ibn-al-Furāt. (Die Art des Todes des Kalifen ist bei Ibn-al-Furāt eine andere als die in Longfellow's Gedicht Kambalu verwertete alte Überlieferung.) — M. Gaster, contributions to the history of Ahikar and Nadan (behandelt hauptsächlich die rumänische Gestalt der Sage und deren Zusammenhang mit den semitischen Fassungen. Übersetzung derselben. — Correspondence. 1. C. P. Tiele, Akkadian and Sumerian (benutzt das in Bezolds Catalogue S. 1354, = K 14013, angeführte Fragment zum Beweis dafür, dass unter Akkadisch die nichtsemitische, unter Sumerisch die semitische Sprache Babyloniens zu verstehen sei, gegen Pinches, der die Stelle als geographische Angabe auffasst, und gegen die Ergänzungen Weissbachs in seinem Buche „die sumerische Frage." Durch solche Schlüsse aus solch verstümmelten Textstellen wird die sumerisch-akkadische Frage nicht geklärt werden!) — J. Kennedy, purification by running water (veröffentlicht eine Mitteilung Boscawen's über das Vorkommen der Reinigung durch fliessendes Wasser bei den alten Babyloniern, vergleicht dazu religiöse Zeremonien bei den Essenern, Mandaiten u. a. Auch ägyptische Angaben werden zum Vergleich herangezogen). — Three recent Russian contributions to Persian scholarship; by Prof. V. Zhukowski and Captain A. G. Toumanski, bespr. v. E. G. B. (Besprechung von Zhukowski's Halat u sukhunan-i-Shaykh Abu Sa'id Fadlu'llah b. Abi'l-Khayr al-Mihani Asraru't-tawhid fi maqamati'sh-Shaykh Abi Sa'id und Toumanski, Kitâb-i-Aqdas.) — A. C. Lyale, asiatic studies, bespr. v. J. B. Andrews. — G. E. Ward, the Bride's mirror, bespr. v. J. K. — Maspero, struggle of the nations, bespr. v. R. N. Cust. — E. Sachau, Mitteilungen des Seminars für orientalische Sprachen II, 2, bespr. v. H. Hirschfeld. — R. Brown, researches into the origin of the primitive constellations of the Greeks, Phoenicians and Babylonians, bespr. v. T. G. Pinches. — F. F. Arbuthnot, the mysteries of chronology, bespr. v. E. J. Rapson.

Der Katholik 1900.

Mai. E. Seydl, zur babylonischen Eschatologie (Besprechung von A. Jeremias, Hölle und Paradies bei den Babyloniern).

Literarisches Centralblatt 1900.

16/17. G. Hoberg, die Genesis nach dem Literalsinn; bespr. v. Sch. — R. Kittel, die Bücher der Könige, bespr. v W. L. — H. L. Strack, das Blut im Glauben und Aberglauben der Menschheit, bespr. v. p.

18. O. Braun, das Buch der Synhados, bespr. v. H. G.

19. K. Haebler, die Religion des mittleren Amerika. bespr. v. ? — A. von Millingen, Byzantine Constantinople, bespr. v. V. S. — H. Zimmern, Beiträge zur Kenntnis der Babylonischen Religion II, bespr. v. C. B. — F. Delitzsch, Babylon, bespr. v. H. Z. — Prof. Kittel teilt einen Brief Hilprechts aus Nippur mit unter dem Titel: „Neueste Erfolge deutscher Wissenschaft im Orient". Hilprecht hat den ehrenvollen Titel eines Vertreters der deutschen Wissenschaft schon lange durch sein wissenschaftliches Auftreten verwirkt[1]).

20. J. M. Price, The great Cylinder Inscriptions A & B of Gudea, bespr. v. P. Jensen. — L. F. Daz, alte und neue Alphabete, bespr. v. ? — Fortsetzung des Briefes Hilprechts aus Nippur an Kittel, worin es heisst: „Dr. Koldewey und ich zogen uns gegenseitig seit der ersten Begegnung magnetisch an. Es muss ein Vergnügen für jeden Assyriologen sein, mit diesem geschulten und hervorragenden historischen Architekten zusammen zu arbeiten". Von diesem Vergnügen wird ja Meissner zu erzählen wissen, der sich auf dem Wege nach Deutschland befindet. Von dessen Nachfolger, dem „assyriologisch noch wenig bekannten katholischen Priester" hofft Hilprecht, „dass er alle Erwartungen Koldewey's erfüllt[2]) da es jammerschade wäre, wenn es anders wäre".

Al-Machriq. III. 1900.

8 (15. April). P. H. Lammens, Notes archéolog. sur le Liban (suite): Gébaïl. Fortsetzung zu III 7. In Gebēl ist wenig aus dem Altertum anzutreffen, sicher aber ist vieles noch unter der Erde verborgen. Die Bewohner finden häufig auf ihren Besitztümern Statuen, Münzen, Metallstücke u. s. w., die heimlich

---

[1]) Nichts desto weniger wollen wir den unermüdlichen Amerikanern und dem thatkräftigen Haynes dankbar sein, wenn sich die Ausgrabungen als wirklich so bedeutend bestätigen.

[2]) Mit den vorhergehenden Worten eine versteckte Denunziation gegen Meissner. Ist das nun Dummheit oder Niedertracht? (D. R.)

an die Fremden verkauft und so zerstreut werden. Hoffentlich werden bald Ausgrabungen ermöglicht. Auch die alte phönicische Nekropole ist wahrscheinlich noch grossenteils zugedeckt. Anfang der Artikelreihe in I 22. — P. L. Cheïkho, L'Histoire de l'Imprimerie en Orient (suite): Alep et Choueir. Aleppo ist die Stadt des Orients, in der zuerst mit arabischen Typen gedruckt wurde. Von den Drucken dieser alten Offizin wird eine Liste gegeben (1707—1735). Die Druckerei ist seither verschollen. — In Aleppo hat es ferner [im 19. Jahrh.] eine lithographische Anstalt von Belfonti gegeben. — Weiter Mitteilungen über die Maroniten-Druckerei in Aleppo mit einer Liste ihrer Drucke (1857 bis zur Gegenwart). — Seit etwa 20 Jahren giebt es endlich in dieser Stadt noch eine Regierungs-Druckerei, in der auch die Zeitung Furāt gedruckt wird. — Aš-Šuwair liegt in der Gegend von el-Metn. Nachrichten über die Geschichte des dortigen Klosters, sodann über die Druckerei desselben, mit einer Liste der Drucke, 1734 bis zur Gegenwart. Anfang der Artikelreihe in III 2.

9 (1. Mai). P. A. Lauriol, Le Bosphore au point de vue scientifique. Mit Karte. — P. Anastase Carme, La syntaxe désinentielle chez les Arabes. Erster Artikel. — P. L. Cheïkho, Le poète Nasrallah Trablousi († c. 1845). Der Dichter wurde 1770 in Aleppo geboren. Er lebte dort und (von 1828 ab) in Egypten. Es werden Nachrichten über sein Leben gegeben und Gedichte von ihm mitgeteilt; letztere sind z. T. an Zeitgenossen gerichtet (so an Joseph Louis Rousseau, französischen Konsul in Aleppo, an Napoléon I, u. s. w.) bezw. betreffen zeitgenössische Zustände oder Begebenheiten. — L'emploi de la particule ⌣ avec l'aoriste dans le vulgaire (Réponses diverses). Vgl. die in III 6 (OLZ. 195) an die Leser gerichtete Anfrage. Verfasser der hier veröffentlichten Zuschriften sind: P. Anastase Carme; Noʿīm Effendi Ṣawājā, Lehrer in Baʿabdāt; Girǧī ʿAṭīja. — P. S. Ronzevalle, Notes d'épigraphie orientale (suite). 3 weitere palmyrenische Inschriften (Nr. 10—12), die beiden letzten sind schwer zu lesen. Mit den Facsimiles. Auch die Facsimiles, die in III 7 fehlten (OLZ. III 195), finden sich hier. Anfang der Artikelreihe in III 1. — Besprechung des syrisch-arabischen Wörterbuchs von Jaʿqūb Marmā, Mosul 1900, Dominikaner-Presse, 8°, 898 S. — Druckfehler-Verbesserung.

Mélanges d'Archéol. et d'Histoire 1900.

I—II. St. Gsell, chronique archéologique africaine. Cinquième rapport. I. Ethnographie. Archéologie indigène (Bertholon will Beweise gefunden haben für eine Kolonisation Nordafrikas durch „Illyrier, Pelasger, Iranier, Thraker und Phryger" vor der Phönicierzeit). II. Archéologie punique. III. Arch. romaine. IV. Musées.

Militär-Literatur-Zeitung 1900.

6. A. W. Wereschtschagin, Skobolew im Türkenkriege und vor Achal-Teke, deutsch von A. v. Drygalski, bespr. v. ?

Militär-Wochenblatt 1900.

40. ?, über den Transport der kaukasischen Schützenbrigade von Tiflis nach Transkaspien.

45. ?, die altgriechische Reiterei zur Zeit des Homer.

Mitt. d. Kais. D. Arch. Inst. Athen. Abt. 1899.

3. Th. Mommsen u. U. v. Wilamowitz-Möllendorf, die Einführung des asianischen Kalenders.

4. A. Koerte, Kleinasiatische Studien V. Inschriften aus Bithynien. (Griechisch.) — F. v. Bissing, das Alter der Holzbüchse aus Kahun. Ende der XVIII. Dynastie.)

Mitt. d. Kais. D. Arch. Inst. Röm. Abt. 1899.

3. 4. E. Petersen, Funde und Forschung. Orsi hat in Sicilien eine grössere Anzahl von Rasiermessern gefunden, die Verfasser der mykenischen Kulturschicht zuweist. Ein ähnliches Messer wurde kürzlich von der Ac. des Inscr. in Africa gefunden.

Nachr. v. d. Kgl. G. d. W. z. Göttingen 1899.

Philol.-histor. Klasse H. 4. N. Bonwetsch, die *Διδασκαλια Ἰακωβου νεοβαπτιστου.* — J. Geffcken, Studien zur älteren Nerosage. (Ein Beitrag zur Eschatologie: die Nerosage bei den verschiedenen Völkern, insbesondere in den Oracula Sibyllina.)

Neue kirchliche Zeitschr. 1900.

5. Th. Zahn, neue Funde aus der alten Kirche. II. Koptische Fragmente eines apokryphen Evangeliums (die von Jakoby herausgegebenen, in Strassburg befindlichen Papyrusblätter. Schluss folgt.).

Petermanns Mitteilungen 1900.

IV. Geographischer Monatsbericht: Verlauf der Expedition Koslow's im Altai. — V. E. de Poncius, voyage au Choa, (u.) Robecchi-Briechetti, Somalia e Benadir, (u.) L. Vannutelli, l'Omo, bespr. v. F. Hahn.

Polybiblion. 1900.

3. E. Mangenot, publications recentes sur l'écriture sainte et la littérature orientale (Besprechung von 15 die Bibelkritik betreffenden Büchern. 14.) Ephraem II Rahmani, Testamentum Domini nostri Jesu Christi; 15.) M. Schwab, le Ms. No. 1380 du fonds hébreu à la Bibl. nat.)

IV. F. de Hummelauer, le récit de la création, bespr. v. C. de Kirwan.

Revue Archéologique 1900.

Janv.-Fevr. J. Oppert, illusions et déceptions chronologiques[1]). — L. Lindet, les origines du moulin à grains (Forts.) — Ch. Diehl, introduction à l'histoire de Byzance. — H. d'Arbois de Jubainville, les bas-reliefs gallo-romains au musée de Cluny (will den Namen *Δηιόταρος* als gallisch Dêuiotaruos = göttlicher Stier lesen und lässt die Sage vom Stier in Kleinasien von den Galliern eingeführt werden). — E. Guimet, les Isiaques de la Gaule. (Neue aegyptische Funde in Frankreich aus der römischen Zeit, Gefässe und „oushabti" mit Inschriften, die G. transkribiert: 1) Sehaz Osiri Pa-khou (?) maâ-kherou mes en dou (?) Osiri maâ kherou. 2) Sehaz Osiri Psametik, eine dritte beginnt mit dem unbekannten Namen Rânefer-kheper-nen. Abbild. der einzelnen

[1]) Berechtigte Abweisung der Lehmannschen Resultate in seinem verunglückten Buche, 2 Hauptprobleme etc. Dabei ein Ausfall gegen einen nicht genannten Gelehrten, auf den natürlich so keine Antwort möglich und auch nur nötig ist. Fast das einzige, was Oppert sich aus seinen besseren Tagen gerettet hatte, war sein Mut. Sollte der nun auch dahin sein? D. R.

Gegenst.). — A. de Ridder, Héraklès et Omphale. — J. Levy, l'„honorarium" municipal à Palmyre (liest das erste Wort der Inschrift לגרא, worunter er einen unbestimmbaren Gegenstand versteht, und übersetzt: „Ligra de la fontaine bénie. A fait, pendant (ses) deux épimélésies, Bolana, fils de 'Azizou, fils de Še'eila; (les travaux en) ont été exécutés par ses soins"). — Bulletin mensuel de l'Academie des inscriptions (Oktober-Dezember) — Nouvelles archéologiques et correspondance: S. R., la stèle de Suse (nach einem Artikel der Times). Zu den Mitteilungen und Nachrichten und der Zeitschrift d. D. P. V. giebt C. C.-G. Anmerkungen, unter anderm vergleicht er *Μαλέχαθη* mit בליכת und andere Namen der griech. Inschr. mit aramäischen und nabatäischen Namen). — Bertholon, les premiers colons de souche européenne dans l'Afrique du Nord I, bespr. v. S. R. — A. Vogel, der Fund von Tell-Amarna und die Bibel, bespr. v. Ch. Fossey. — W. Lueken, Michael. Vergleichung der jüdischen und morgenländisch-christlichen Tradition vom Engel Michael, bespr. von H. Hubert.

Mars-Avril. Monlezun, topographie d'Hadrumète (Souse). (Mit topographischen Zeichnungen der Stadt und arabischen Inschriften in franz. Übersetzung aus der Zeit von 1205 bis 1873). — S. Reinach, la représentation du galop dans l'art ancien et modern (mit zahlr. Abb. Forts. folgt). — G. Katcheretz, la société archéologique de Moscou de 1865 à 1890. — Bulletin mensuel de l'Acadèmie des Inscriptions (15. Dec.—2. Févr.) — A. H. Keane, man, past and present, bespr. v. H. Hubert.

Revue critique 1900.

18. A. Choisy, histoire de l'Architecture, bespr. v. C. Enlart.

19. H. Guthe, Geschichte des Volkes Israel, bespr. v. J. C. — E. Bratke, das sogenannte Religionsgespräch am Hof der Sasaniden, bespr. v. J. C. — W. Norden, der vierte Kreuzzug, bespr. v. G. Monod.

Revue de Droit International 1900.

1. Ernest Nys, un chapitre de l'histoire de la mer. Aperçu juridique et politique. (Sehr berücksichtigt sind die orientalischen Völker) — '.', la mer noire et les détroits de Constantinople, (u.) F. Rey, la protection diplomatique et consulaire dans les échelles du Levant et de Barbarie, bespr. v. M. Kebedgy.

Revue de Linguistique 1900.

15. April. H. Zimmern, vergleichende Grammatik der semitischen Sprachen, bespr. v. J. Vinson.

Revue Philosophique 1900.

4. R. de la Grasserie, des religions comparées au point de vue sociologique, bespr. von M. Mauss. — A. Lang, the making of religion, bespr. von L. Marillier. — W. Bender, Mythologie und Metaphysik, bespr. v. M. Mauss.

Theolog. Litteraturblatt 1900.

18. W. Riedel, Textbibel des alten und neuen Testaments, bespr. v. H. — Müller u. v. Schlosser, die Haggadah von Sarajewo, bespr. v. H. L. Strack.

19. J. M. Schmid, Des Werdapet Eznik von Kolb „wider die Sekten" (aus dem Aramäischen), bespr. v. H. Bonwetsch.

20. K. Budde, die sogenannten Ebed-Jahwe-Lieder, bespr. v. v. Orelli.

21. C. H. Toy, critical and exegetical commentary on the book of Proverbes, bespr. v. H. L. Strack.

Theol. Literaturzeitung 1900.

9. S. R. Driver u. a., authority and archaeology sacred and profane, bespr. v. E. v. d. Goltz. — Letitia Jeffreys, the unity of the book of Jsaiah, (u.) G. Füllkrug, der Gottesknecht des Deuterojesaja, bespr. v. P. Volz. — Gaster, the chronicles of Jerahmeel, bespr. v. Bousset. — Th. Walker, Jesus und das alte Testament, bespr. v. Baldensperger.

10. H. J. Elhorst, de profetie van Amos, bespr. v. P. Volz. — G. Smit, de profetie van Habakuk, bespr. v. W. Baudissin. — W. Budge, the history of the blessed virgin Mary and the history of the likeness of Christ, bespr. v. E. Nestle. — F. Conybeare, the key of truth, bespr. v. E. Preuschen.

11. R. Smend, Lehrbuch der alttestamentlichen Religionsgeschichte. 2. Aufl. (u.) T. K. Cheyne, das religiöse Leben der Juden nach dem Exil, übersetzt von H. Stocks (u.) K. Budde, die Religion des Volkes Israel bis zur Verbannung (u.) derselbe, die sogen. Ebed-Jahvelieder, bespr. v. C. Siegfried. — P. Bedjan, Gregorii Barhebraei Ethicon seu Moralia, bespr, v. V. Ryssel.

Verhandl. d. Gesellsch. f. Erdkunde. 1900.

4. Vorgänge auf geographischem Gebiet: Beseitigung der Flusssperren auf dem Nil. Die Expedition Leontieff's zum Rudolfsee. — Fr. Kaulen, Assyrien und Babylonien, bespr. v. Messerschmidt. — W. Ruge u. E. Friedrich, Archäologische Karte von Kleinasien, bespr. v. H. Zimmerer.

Wochenschr. f. klass. Philol. 1900.

14. B. Apostolidès, essai sur l'Hellénisme Égyptien, bespr. v. A. Wiedemann.

15. C. Niebuhr, Einflüsse orientalischer Politik auf Griechenland (u.) A. Jeremias, Hölle und Paradies bei den Babyloniern, bespr. v. V. Prášek. — A. Schöne, die Weltchronik des Eusebius, bespr. v. Fr. Rühl. 16. A. Billerbeck, der Festungsbau im alten Orient, bespr. v. V. Prášek.

Zeitschr. f. Sozialwissensch. 1900.

5. H. Schurtz, die Anfänge des Landbesitzes II. — R. de la Grasserie, des religions comparées, bespr. v. Achelis.

Zeitschr. f. vergleich. Litteraturgesch. 1899.

VI. J. Milčetič, Sammelwerk für das Volksleben und die Sitten der Südslaven I, bespr. v. W. Nehring.

Zeitschr f. österr. Gymnasien 1900.

4. A. W. Wereschtschagin, Skobolew im Türkenkriege und vor Geok-Tepe, deutsch von A. v. Drygalski, bespr. v. ? — Programmenschau: G. E. Friess, die Reise des Hans Chr. Freih. v. Teufel in das Morgenland 1588—1590.

Verantwortlicher Herausgeber: F. E. Peiser, Königsberg i. Pr.
Verlag u. Expedition Wolf Peiser Verlag, Berlin S., Brandenburgstr. 11.
Druck von Max Schmersow vorm. Zahn & Baendel, Kirchhain N.-L.